



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Dritter Absatz. Kranckenwarter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

te der Obere dem Teuffel so streng an/bis das er den Geistlichen in die Kirchen gebracht/allwo er den Teuffel noch heftiger angehebt zubeschworen. Es ware schon die vierde Stund in der Nacht verlossen / und der Kampf hatte noch kein End / endlich fielen dem Obern bey / er solle diesem überzugerichten Bruder von seinem Ungehorsam lossprechen/welches/da es geschahen / ist der Teuffel gänzlich abgetreten/und wurden alle Geistliche bewegt/ sich für mehr als zuvor immer mit dem Willen ihrer Oberen zu vergleichen.

Dieses so erbärmliche Schauspiel berührte dem Bruder Prosper das Herz dergestalt/ das er sich in das Capuciner Kloster begeben/denselbigen Orden angenommen/und darinnen sehr eyfrig und heilig gelebt hat.

Ich bitte dich/mache über diese Geschichte ein kleinen Überschlag; wer wäre nit in diese sowohl verdeckte teuflische Fuß-Eisen gefallen / wer hätte sich nicht lassen von dieser dem Schein nach/so grosser Heiligkeit betrügen? Die Mutter Gottes erscheine und

befahle/ wer hätte ihr dann dinst widerprechen? Dieser Bruder/ mit man vermuthen kunde/hat ein Stück des Abbruchs geliet / und hat an seinem Maul erpahrt / was er in einer so schönen Gelegenheit ausgeben kunde. Nichts desto weniger wil das Verbott des Obren hier wißse kennen/ gabe dieses dem Ansehen nach lobwürdiges und heiliges Wort dem Teuffel ein so erschütterliches Gewalt in die Hand.

So laßt uns dann ohne einige Ausnahm andis ungeweißheit halbes was uns der befohlen wird/den Gott uns an sein statt vorgefiet hat / und solten auch alle Engel samt allen Heiligen des Himmels kommen und uns was widriges befohlen / so solten wir doch auf unserm Verhaben beständig verbleiben/wir können nicht fehlen / wann wir dem sichtbarlichen Geleitmann/den wir haben/seligen und esset/was wir für ein markoffene Erscheinung halten / oder Offenbarung / ist nichts als ein Betrug und Blenderey.

Dritter Absatz.

Von dem Kranken-Barter.

Erstes Capitel.

Dieser soll ein sehr mitleidende starkmüthige und beständige Liebe gegen den Kranken tragen.

r. Ein glückseliger Todt ist sehr zu wünschen.

Ir kommen auf die Welt/ und leben darinnen/ keiner andern Ursach willen / als das wir durch einen glückseligen Tod wieder daraus gehen / nach dem wir nemlich Gott dem Allmächtigen

aus gankem Herzen werden gedient haben/ und damit wir durch unsern Tod das ewige und so hoch erwünschte Leben erwerben. Ein Straff zu dem Tod ist die Kranckheit / und der Tod ist der Weg zu der Ewigkeit.

Ein gutes Leben nuget wenig/wann der Tod unglückselig ist / weder bey einem Christen/noch bey einem Geistlichen achtet man den Anfang / sondern das End/wir beweinen billig/das Origenes/ Terullianus/Hosius und mehr andere ein heilglangendes Leben geführt/ und mit Seraphischen Eysen gebunnen haben/und doch gegen dem End dess Lebens in solche Finsternis gefallen seynd / das es ein ganz ungewisse Sach ist / ob sie die glückselige oder unglückselige Ewigkeit besitzen. Herentgegen erkeuet sich die ganze Christliche Kirch ob dem Tod dess guten Schwächers/weilen sie nach einem sündhaftigen Leben seines heiligen Todes vergewist ist.

§. 7.

1. Aus diesem mache ich diese unfehlbare Schluss Red. Das der Geistliche Kranckenwarter ein sehr wichtiges Amte habe/als andern das ewige And einer ganken Gemein hanget.

Gib mir ein Menschen/der 500. Jahr in strengster Buß und mit jedermans Lob und vergütigen gelebt habe. Wann er zuletzt seine gute Werck verdirbt durch sein Ungehorsam/ durch Hohn / durch ein Mißfallen wider Gott oder die Menschen/oder durch andere Sünden / so verliert er allen so lange Jahr gesauntenen Ehre und überohrt endlich/nach vil Jahren seinen/ seinem Feind sein Leben zu einem Raub.

Wann ein beladnes Schiff aus dem Königreich Chile zuruck kommt/ wo die beste Gold-Adern seynd und von Peru/wo man das beste Silber findet/wann es anlangt aus dem gegen Ausgang ligenden Indien mit köstlichsten Edgesteinen/ von Comorin/ mit besten Gewürz von Moluc und dergleichen Wahren angefüllt/ tragt man größte Sorg/das es nicht erst nechst bey dem Gestad scheitere/ und der Ursach seines Untergangs gewislich zweyfach straffmässig wäre.

2. Betrachte ein wenig was für Freud einem liebreichen Kranckenwarter überfallen werde/wann ihme bey seinem Eingang in dem Himmel vil Heilige werden entgegen komen/ gegen ihme sich zu bedancken wegen seines Fleis/mit deme er ihnen beygestanden/sie getröstet/ und verschafft hat/das sie die beste heilige Wegführung zu Zeiten empfangen haben.

So gar in dem letzten Sterbblunde sein/wird er schon sein Hilf und Beschützung erfahren/dann diese himmlische Seelen werden ihme auf das beste den H. Engeln empfehlen/auch oft selbst zu lauffen / wohl wissend das an diesem Augenblick die Ewigkeit hange.

Die Heilige spahren auch nicht die Vergeltung gegen einem liebreichen Bruder/der sie an ein so glückselige Stadt gebracht. Sie setzen niemahlen aus/so lang ihr größter Gutthäter lebet/sür ihn Sorg zutragen/sie helfen ihme die Versuchung zu überwinden/ sie stärken ihn in tugendhaften Wercken / und wenden alle Kräfte an/damit er endlich genieße die

die ewige Freud / welche sie durch sein
Beihülff schon besitzen.

Geduncken dich diese Ursachen nit
beweglich und kräftig genug / daß du
bewegt werdest gedultig zu übertra-
gen / den Anlust / Verdruß / Mühe
und Arbeit / die sich in deinem Amte
und Dienst gegen den Krancken ein-
finden?

Nirem-
berg.

Laurentius Ortega unserer Gesell-
schafft ware gegen den Krancken so
lieblich / daß einer aus unserm Ordē
verstorbnen Priester ihm erschienen /
und sich bedanckte wegen der Liebe / die
er ihm 7. Jahr lang in einer verdriess-
lichen Kranckheit erweisen hat / darauf
versicherte er ihn / nachdem er ihm ein
Kuß an die Stirn geben / daß er in
diesem Amte des Kranckenwahrers
Gott sehr wohlgefällig seye. Bedencke
bey dir selbst / was er dem guten
Bruder für ein Trost werde gebracht
haben / und was für heil. Anmuthun-
gen er ihm die übrige Zeit seines Le-
bens werde erlangt haben.

3. Führe oft zu Gemüt / daß Gott
die Heilige macht / und wie das beste
Gold in dem Schmelz-Ofen der
Erbsfall bewähre / und offermahlen
versucht er sein größte Freund nicht
nur durch das Schwerdt des Nach-
richters / sondern auch durch lägwih-
rige und schmerzhaftige Kranckheiten.
Ungezeifflete Zeugen hastu an dem
H. Bernardo / an dem H. Ignatio /
an der H. Clara / der H. Lidwina und
mehr andern.

Da Christus der Herr seine H.
Mahl-Zeichen / seinem größten Freun-
den vergunt hat / als dem H. Francis-
co / der H. Catharina von Senis / der

Schwester Lucia von Marcia und
andern hat er dieses gemeinlich mit
größtem ihrem Schmerzen / die ihr
Lebenlang gewähret / verrichtet. Die
Kranckheiten die Schwachheiten u.
Schmerz / seynd das wahre Werd-
Zeichen Christi des Herrn / durch
welches er andeutet / wer diejenige
seyen / denen er schönere und glantz-
dere Cronen zubereithe. Ist es denn
nicht ein sehr große Gnad / die Gott
einem Kranckenwarter ertheilet / in-
dem er ihm in seine Hand seine so
gndreichste Diener vertraut.

Gott laß sichtbarlich die Liebe so-
hen / die er gegen denen tragt / welche
die Kranckheit mit Gedult übersticht.
Martinus ein Portugiser Capu-
ciner Bruder aus dem Orden des H. Do-
minici übertrug die Seinige mit gro-
ßer Herzhafftigkeit. Dahero dunn er
auch ein wenig vor seinem Tod an sei-
nem Angesicht in solchem Glanz er-
schinen / daß die ganze Kammer dar-
von erleuchtet wurde. Der Ober-
se seine gewöhnliche Kirchen-Gebet für
den Sterbende / und obwohlen es bey
eitel Nacht ware / brauchte er doch
kein anderes Licht zu dem Lesen / als
welches aus dem Angesicht dieses
Bruders heraus schine.

Ein Capuciner Cap. Bruder mit
Namen Alerius von Pierra war
schier sein Lebenlang krank / nach
seinem Tod erschiene er in schönem
Glanz einem Weib / das sich erbenck-
wolte / und wehrte derselben ihr un-
glückseliges Vorhaben / welches sich
und Seel zu Grund gericht hätte.

Es hielte auf die Kranckheit in
einem geistlichen Haus. Zum der
Carli

Cardinal sovil das er in seinem Tod:
Zeit aufgeschrien: O wie wäre es
mir viel besser / wann ich mein
Lebenlang in einem armen Klo-
ster auffässig gewesen wäre / als
das ich Cardinal gewesen bin / uñ
nichts desto weiger hat diser vorneh-
me Mann seinen Scharlach mit der
Wissenschafft und Tugend / die er in
dem Orden des H. Dominici erler-
net / höchlichen geziert / aus diesem dafi
urtheile selbst / wie Liebenswerth
die Hohenheit deines Amtes seye / wel-
ches du gegen demjenigen erweistest /
welche in ihren Schmergē und Leibs-
Kranckheiten vor Gott und seinen
Heil so köstlich und angenehm seynd.

4. Bedencke auch das man durch
den Dienst den man den Betrübten
und Krancken erweist / die Heiligkeit
erlange / und das Gott auserlesene
Gnaden denen zukommen lasse / die
von Heren ihre Zeit daran wenden.
Der H. Syrus ein Bund-Arzt /
hat die Verwundte wunderbarlich ge-
heilt / und freute sich / wann ihm die
armste und gefährlichste Krancken
zu Heil wurden. Dahero hat auch
Gott durch sein erfriges Zusprechen
und Heil Wandel viel Henden be-
lehrt / und ihn zu der Vollkommenheit
so stark antriben / das er sich in einen
geistlichen Stand begeben / das geist-
liche Kleid zündete aber seinen Fleiß
und Sorg gegen den Krancken nur
mehr und mehr an / und brachte ihm
ein so inbrünstige Liebe / das ihm sel-
bige Gott der Allmächtige mit dem
herrlichen Sig. Krancklein der Mar-
tiner unter dem Käyser Diocletiano
vergolten hat.

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

2. Die H. Anastasia erhielt ein
offentliche Apothec mit solchem
Ruhm der Heiligkeit / das sie vor dem
ganzen Volck in größtem ansehen ge-
wesen. Und endlich von Gott mit der
Martyr geziert worden / die Griechen
nennen sie derentwegen Pharmacola-
triam oder der Arzney Liebhaberin.

3. Die H. Cosmas, Damianus, Pan-
toleon, Samson und andere habe in
der Arzney-Kunst Wunderwerck ge-
würckel / indem sie sovilen Krancken
aufgeholfen / u. ein sehr grosse Voll-
kommenheit dardurch erlangt haben.
4. Die Kranckenwarter haben in
der Beschwehrnuß ihrer Aemter
noch mehrere Gelegenheit an der
Hand die Lieb und Barmherzigkeit
zu üben. So haben auch in diesem Amte
viel Layen-Brüder in der Vollkom-
menheit hoch zugenommēe / S. H. Ja-
cobus der Teutsche Layen-Brüder
aus dem Orden des H. Dominici ist
darinnen heilig worden / er ware ein
so liebevoller Kranckenwarter / das
die Krancken sich schon halb gesund
schätzten / wann er ihnen aufzuwarten
ist zugegeben worden / u. in der War-
heit seynd ihres gar vil sehr geschwind
und leicht von ihrer Kranckheit gene-
sen. Er hielt mehr auf das Amte des
Kranckenwarters / als auf alle ande-
re Aemter / und hielt es für ein große
Gnad / was man ihn zu dem Kran-
cken-Dienst brauchte. Durch diese Lieb
bekame er bey seinen Leibs-Zeiten das
Herz aller seiner Brüder / und nach
seinem Hinscheidē erwarbe er ein un-
sterbliche Cron in dem Himmel / von
dannen er noch heutiges Tags den
Krancken beysethet / wie es dann die

Anton.
Flamin.
c. 9.

R

Erfah.

Erfahrung oft in Heilung der schweren Krankheiten bezeugt hat.

4. Die Engel und Heilige haben den Kranken aufgewartet.

5. Das Amt eines Krankenwärters ist so ansehnlich / und die Liebe / welche sie den Kranken erzeigen / ist unserm Heyland so angenehm / daß die Engel / die Heiligen im Himmel / und Christus der HERR selbst selbiges Amt haben vertreten wollen.

Die Engel haben den H. Chro-
macium am Zipperle geheilt / wie auch den H. Euthbertum an einer Geschwulst an dem Knye. Sie haben zu Aber gelassen dem seligen Joanni aus dem Orden der Diener Mariä / und haben dem heiligen Clementi / Theodoro / Constantino / und der heilige Christinā ihre Schäd-
den verbunden.

Der Heilige Apostel Petrus hat der Heilige Agatha die Brust wieder angelegt / die ihr der Wüetrich hatte lassen herab reissen / er hat auch den Heiligen Ignatium unsern Stifter gesund gemacht / deme in der Belägerung Pampelon der Fuß zerquetschet worden.

Sorius 7.
Apr.

Die seligste Jungfrau Maria / die ein Mutter der Barmherzigkeit ist / hat sich auch nicht geweigert / mit eignen Händen ihr vielgeliebte Diener zu heilen. Der selige Hermannus aus dem Prämonstratenser Orden (der sonst auch Joseph von einem Engel genannt worden / und deme die gültige Mutter selbst den Namen ihres getreuen Capellanen gegeben hat) fielen einstens so hart auf das Angesicht / daß er zweyen Zähne zerbrochen / und ausgefallen / aber die

liebreiche Gottes / Gebärerin ersahne ihm alsbald / und setzte ihm selbige also künstlich wiederum ein / daß man gar nichts mehr von seinem Fall gemerckt / und aller Schmerzen abgewichen ist.

Ein andermal befreiete sie ihn von einem verdrüßlichen Kopfschmerz / und von einer Schwachheit des Leibs / sie selbst auch ermahnte ihn / nach einer Aderläß / er solle auf seinen Arm acht haben.

Indem Agatha vom Creutz über die Hand herunter geschritten / und schalckhaftigkeit des Zeuffels / der ihr vielfältiges Allmosen nicht erdulden kundemahme / diesen Finger die barmerzigige Mutter / vereinigte ihn wieder mit der Hand / und heilte sie augenblicklich.

Christus der HERR selbst hat wollen sowol des Leibs als der Seelen ein Arzt seyn / erschiene dem H. Blutzeugen Pantaleon / nachdem man ihn mit eisernen Hacken zerriß / und mit angezündten Fackeln gequäl-
net hat / und macht denselben wieder frisch und gesund. Er hat auch den Heil. Clementem / und St. Agatham gesund geheilt / welche auf einem glühenden Nest geworffen / von dem man sehen für Todt gehalten waren.

6. Was ihm ein Krankenwärter am tieffsten in die Gedächtnis solle eindrucke / ist / daß Christus der HERR unser Heyland in denselben ist / und daß er alle Liebe thut / die man den Kranken erweist / an derst nicht annimmt / als wanns ihm selbst geschehen wäre.

In dem jüngsten Tag wird er vor der ganzen Welt sagen / ich lage Kranck / und ihr habet mich besuchet / Kommt her ihr gesegnete meines Vatters / besiget das Reich / so euch vorbereitet worden. Was wird er erst denen sagen / und was wird er ihnen thun / die die Krancken nicht nur besucht haben / sondern die ihnen die Kammer / das Bett / die Speisen / die Arzneyen zubereitet / sie getröstet / und in allen ihren Nothen benegesprungen seynd? Diese Aufenthaltung Christi des Herrn in dem Krancken können wir erklären durch das / was sich mit einem Geistlichen unserer Gesellschaft begegert hat / und aus dessen Mund ich es selbst her habe. Dieser liebeiche und geliebte Heyland hat sich einmahl mit ihme also vereinigt / daß ein jeder Theil seines allerheiligsten Leibs würcklich in den Theilen dieses Geistlichen waren / also zwar daß das Haupt Christi in dem Haupt des Geistlichen und das Herz Christi in seinem Herzen / und also die andere Glieder Christi in den andern Gliedern des Geistlichen gewesen seynd. Diese Vereinigung hat sich in der Sach selbst ohne Zweifel nicht also befunden / sonder ist nur in der Einbildung gewesen / oder auf das Meiste in dem erleuchteten Verstand / durch welches ihme Christus hat wollen zu verstehen geben / wie inniglich er mit seiner Seel vereinigt sey / wie fast er wünscht mit derselben vereinigt zu bleiben. Nun dieses Gesicht wahrte dem frommen Geistlichen viel Tag aneinander / und gabe ihme ein wun-

derselbame Liebs / Neigung gegen Gott. Eben diese Gnad ist schon zuvor der Heiligen Catharina von Senis erwisen worden / wie wir in ihrem Leben lesen.

Es erfabe einstens auf dem Weg der Heil. Franciscus einen Ausfäsi- gen / zu diesem machte er sich / küset ihn / und sihet / ohne daß ihm zuvor etwas darvon eingefallen / daß es Christus der Herr seye / der gleichsam Scherck weiß seinen Diener zu versuchen sich in diese abscheuliche Gestalt verstellte hatte.

Noch verwunderlicher ist diß / was dem Hl. Winwaloco begegnet. Es erzehlt selbiges Scurius folgender Gestalt: Es verstellte sich Christus der Herr in einen Ausfäsi- gen gang von den Füßen an / bis zur Schüttel des Hauptes verwundet / und setzet sich also mitten auf die Straß / da weinte er bitterlich und begehrte er mit großem Geschrey von den fürbergehenden Hilf. Zu disen traurigen Schau / Spiel kamen die heiligen Winwalocus und Erbinus / und weilten Winwalocus Priester war / redet er ihn zu dem ersten an / und fragte ihn / was doch die Ursach seye / daß er so laut schreye / alsdann sagte Christus der Herr mit einem aus tieffstem Herzen erhaltenen Geuff- her / ich empfinde erschöcklichen Schmerz an dem ganzen Leib / über alles aber plagt mich die Nasen / welche von dem Stiech- thum gestressen ganz mit Unflat und faulem Leyer erfüllet / welches mir dann größern Schmerzen als der Tod selbst verursacht /

R 2

sacht /

sacht wann du mir helfen kuntest / wurde dise dein Lieb eines grossen Verdiensts seyn.

Der H. Ethbinus welcher Jung und eyfrig ware / nimmt disen vermeinten Siechen in sein Arm und erhebt ihn von der Erden / der Heilige Winwalocus aber wolte ihm die Nasen / an der abscheulichen Unflath hangte / mit eignen Händen säubern / Christus der H. Er aber schreye: Ach rühre mich nit an / mein Schmerzen kuntet dises nicht ausssehen / wann du wilt zur Abbiessung deiner Sünden mir in meiner äussersten Noth beyspringen / so lege deinen Mund auf mein Nasen / und sugle nach und nach den Unflath / der mich unzbringet / allgemach heraus.

Diser heilige alte Priester eben mit demienigen Eyfer angetrieben / der nachmahls die H. Catharinam von Genis / und den Heil. Evarium gleiches zu thun bewegt hat / neigte sich alsbald auf sein verfaultes Angesicht / und wie er dise Unflatherey wolte mit dem Mund an sich ziehen / liesse ihm Christus der H. Er ein grosses ansehliches Edelgestein darcin fallen. Der H. Ethbinus / der ihn hinderwerts bey der Mitt gefasst hätte / sahe auf seinem Haupt ein Creutz / und sehr viel Engel um in herum / und wie er merckte / daß er sich gegen dem Himmel hinaufschwingte / schwe er so laut er kunte: Last uns nicht zweiffeln / daß nicht diser Christus Jesus unser süßsüßter Heyland seye.

Darauf gabe er sich zu erkennen / und sagte: Ihr habt ab mir kein

Abscheuen getragen und auch ich werd euch in meinem Reich nit verschmähen / euer Erbtheil ist in meinem Gewalt / und ich werd die jenige selig machen / und in den Himmel aufnehmen / für die ihr beten werdet / nach disen Worten verschwande er / und verliesse sie mit unbeschreiblicher Freud und Trost erfüllet.

Wann du Krancke zu versorgen hast / die abscheulich zu sehen und vor Gesicht erschrecklich seynd / tröste dich diser grossen Güte deines Heylands / so wirstu dich vil starkmüthiger und beherzter befinden / indem du erfahren wirst / wie wahr sey / was er sagt: Was ihr dem Minderen aus den Meinigen thun werdet / werd ich es / als wann es mit geschehen wäre / aufnehmen.

Diser liebeiche und barmherzige Heyland erschine auch einstens als ein Krancker der Schwester Margaria aus dem Orden des H. Hil. Dominici da sie Kranckenwärterin ware / damit er sie zu dem Mitteloiden gegen ihren francken Schwestern bewegt.

Da er Ursula von Valenda erschiene / sagte er ihr: Er begreue von uns Menschen man solle ein grössere Sorg über die Krancken als über sich selbst tragen; dann da er mit ihr redete / ruffte sie ein Krancke um Hilf / sie luff alsbald hin / und verliesse Christum den Herrn ganz allein. Disse ihr Eulsertigkeit ware ihm so annehm / daß er die Gestalt eines ansehnlichen Manns an sich genommen / da er doch zuvor ihr nur erschienen wäre in der Gestalt eines Kindes. Als die

se Veränderung/ indem sie sich verwunderte / sagte ihr Christus der Herr: Dein Liebe und Barmherzigkeit haben mich also ergötzt.

§. 2.

Indem man alle beigebrachte Warheiten für gütlich und gewis erkennt / so sith der Krankenwarter augenscheinlich / das er eines aus den vornehmsten Aemtern in dem Haus habe / weilen er leichtlich abnehmen wird / das er zu einer sehr hohen Vollkommenheit gelangen / und schier alle geistliche sowohl als leibliche Werck der Barmherzigkeit Christo dem Herrn in seinen Brüdern in großmüthiger Überwindung seiner selbst erweisen kan / hie wollen wir allein reden von den Wercken der leiblichen Barmherzigkeit / nachfolgendes wollen wir von den geistlichen Wercken handeln.

Alle geistliche seynd Alm und zwar also / das ihnen auch so gar nicht ein einziger Blusen eigentlich zugehört / folgendes dann alles / was ihnen von den Obren gegeben wird / ist nichts als ein lauterer Almosen / dessen bist du ein Auserwählter / indem du hergibst die Krancklein die Hillelein / die Nulcklein die Pflaster / und anders / was zu der Krancken Gesundheit tauglich ist. Deiner Lieb stehet es jetzt zu / das du dies alles mit freudigem Gesicht / liebreichen Händen / und freygebigigen Werken darreichest.

Wäre es nicht ein verwunderliche Sitt / und Freygebigkeit / die Apollonius / den man mit dem Zunahmen Kausmann hiesse / verübt hat. Dieser

begab sich auf den Berg Nitria / und wurde alldort ein Mönch / und da er sahe / das er wegen seines hohen Alters / weder die Wissenschaften / noch ein Handwerk zu erlernen dauglich seye / kaufte er von seinem Geld ein mit allerhand Argneyen auf das Best eingerichtete Apotheken zu Nutzen 7000. Geistlicher / die sich an diesem Orth aufhielt. Darauf gieng er 20. Jahr lang von Morgens an / bis zu Nacht von einem Kloster dieses Bergs in das andere / und von einem Cammerlein in das andere / und dieses mit solchem Eysen / das er sich höchstens besiffte / das keinem / wer der inner wäre / was abgieng / insonderheit aber denen / die Schwach / oder Kranckheit halber in den Kammern verbleiben / oder gar zu Bet ligen müßten.

2. Ein Krankenwarter speisset auch die Hungerige / welches bey den Kranken um soviel schwerer ist / weilen sie mit der Gemein nicht können fort kommen / und doch eßst die Klöster so Alm seind / das sie nicht alles einkauffen können / zu wem die Kranken Lust betten / und auch die Geblihe selbst erfordert / so ist es dann hoch notwendig / das ein Fleiß und Liebe diesen Abgang anderwärts ersatte.

Beseßse dich so immer gut es seyn kan / das du dem Kranken einen Lust zu dem Essen machest / das die Armut des Klosters nicht beschwehrt werde / us die andere Geistliche auferbauest / welche sich selbst in den Kranken betrachten / und abnehmen können / mit was für einer Liebe man mit ihnen in dergleichen Begebenheit umgehen werde.

7. Er speisset die Hungerigen.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

8. Ein Krankenwärter tränckt auch
 3. Er tränk- die Durstige/ und erweist den Kran-
 cket die k- um sovil mehrer Liebe/ als andern/
 Durstige. um sovil mehr ein vergehrendes und
 hitziges Fieber/ ihm einen unleidlichen
 Durst verursacht.

Einem Kranken verbietet man den
 Wein/ u. anderes Tranc/ zu dem ihn
 gelustet: Beseisse dich auf das wenig-
 gist/ das du ihm ein gutes Gersten-
 Wasser siedest/ das ihm keinen Wi-
 derwillen machst; bemühe dich auch/
 das du ihm seinen Schmerzen stillest/
 durch alles/ was nur die Lieb dir wird
 Eingeben können/ in Bedenken/ das
 man dir einen Dienst wurde thun/
 wann man dich in dergleichen Hitzi-
 gen Schmerzen laben u. erquickte wurde.

Betrachte/ das nur ein Trunc
 Wasser um der Liebe Gottes Willen
 dargereicht ein ewige Belohnung in
 dem Himmel erwerben wird. Dieses
 Matth. 10. versprechen ist in H. Schrift gegrün-
 det/ und wird daraus niemahlen aus-
 gethan werden.

Diese Lieb wird offtermahlen auch
 noch in diesem Leben herzlich und wun-
 derlich belohnet. Da Leo Majorianus
 noch nicht Käyser ware/ spazierte er
 in einem mosichtigen dicken Wald
 herum/ allwo er einen armen Blin-
 den angetroffen/ der in dem Wald hin
 und wider weeglos irrete/ er erbar-
 met sich dessen nimt ihn beyder Hand
 und führt ihn aus den Distlen und
 Dornern/ die dem Blinden verhin-
 dert wurden gewesen seyn/ auf ein gu-
 ten Weeg/ unterdessen dürstete den
 armen Blinden erbärmlich/ dahero
 dann er Leonem seinen Führer ange-
 sprochen/ er wolle ihm doch ein wenig

Wasser zubringen/ Leo sibt und sacht
 allenthalb in dem Wald herum/
 ware sehr bestürzt/ da er gesehen das
 sein Mühe und Arbeit umsonst und mo-
 gends kein Wasser anzutreffen seye.
 Endlich erhörte er doch die Stimme
 der seligsten Jungfrauen Maria/
 die ihm ein Brunnen gereigt/ und wo-
 gen seiner Lieb das Käyserthum ver-
 sprochen/ sie befahle ihm auch/ er solle
 von dem Letten was mit sich nehme/
 und selbigen auf die Augen des Blin-
 den legen/ dis werde ihm das Sehen
 widerbringen. Ein wenig Roth und ein
 großes Vertrauen habe dieses Wun-
 der Zeichen gewürckt/ und folgendt
 wurde Leo zu einem Käyser geret.

So reich dan mit freudigen Pro-
 gen den Kranken in ihren Nothen/
 was nothwendig ist zu Beschaffung
 ihres Dursts/ indem du siehest/ was
 Gott für ein Wohlgefalle darob zu-
 ge/ u. wie köstlich er diese Lieb vergütet.

4. Ein Bruder/ der die Sorg über
 die Kranken hat/ bekleidet die No-
 ckende/ indeme er die Kranck anlegt/
 ihnen das Hemmet darreicht/ sie mit
 dem Bett zudeckt/ damit sie in ihrer
 nothwendigen Hitzi verbleiben/ und
 gebührender Weis mit Aufserbauung
 dern/ die ihn besuchen/ dahero.

Es hatte der H. Josicheus ein lob-
 würdige Sorgfältigkeit/ das alles in
 seinem Ambt sauber seye/ und nicht
 abgienge/ dahero er dan auch zu einer
 grossen auserlesnen Jugend gelangt.
 Wan das Bett und Bettarmen/
 die Kleider der Kranken/ und andere
 Sachen in guter Ordnung aufge-
 raumt seynd/ wirst du ein innerliche
 Freud empfinden/ die dir in diesem
 Ambt

Amte alles leicht mache/ und ein An-
dacht bringen wird. Wann herentge-
gen die Kranken/ Stuben unsauber
ist/ alles auf dem Tisch herum ligt/
das Bett nicht aufgeräumt/ das üb-
rige was man braucht/ besudlet ist/ so
wirft du schwermützig werden/ an der
Arbeit verdrüssig/ und das Herz vor
unwillen gar entfallen lassen.

Gesatte nimermehr daß die Kran-
cke in dem Bett/ Frost leiden müsse/
wenn du ihm schon selbst noch dein ei-
genes Bett dargu geben soltest. Der
H. Vopponis aus dem Orden des Heil.
Benedicti ward dem Portner seines
Weslers zu einem Mit-Gesellen zuge-
geben/ damit er die Arme in einem
Spital beherbergte / unter andern
kame ein Aussätziger / der so abschre-
cklich anzusehen ware/ und so erschrek-
lich stinckte / daß das bloß Ansehen
auch die beherrieste vertribe. Der H.
gengte zu ihm / mit freudigem Ange-
sicht mit lachendem Mund empfin-
ge ihn ganz freundlich/ speiset ihn / trö-
stet ihn mit geistlichen Gespräch und
legte ihm in das beste Bett/ so er hatte
doch aber ware selbiger Zeit ein er-
schreckliche Räte/ und funde sich dieser
Arme aus Mangel genugsamer Decke
nicht erwärmen.

Gleich springt ihm die Liebe und
Demut Popponis bey / er laufft in
sein Kämmerlein/ nimt sein eigne Decke
wirfft sie über den Aussätzigen / und
wicklet ihn auf das allerbeste darinnen
ein.

Got aber lieffe sich durch disen
Eifer nicht überwinden / daß sobald
diese liebs-volle Decke den Kranken
berührt / fange er an erschrecklich zu

schreien / und wurde darauf seines
Siedtums gänzlich befreit. Als der
ander Tag kaum hat angefangen an-
zubrechen/ verwunderte sich dieser Ar-
me auf das heftigste ob seiner so un-
verhofften Gesundheit / laufft dero
halben freudenvoll/ wirfft sich zu den
Füssen seines Arzts/ erzehlt und zeigt
ihm was sich mit ihm begehret/ danck-
t ihm zu tausendmal/ und wünscht ihm
von Herzen alles Glück und Heyl.

Da der H. Vopponis dieses erfahet und
hörte / wurde er schamroth / weil-
er aber fürchtete / es möchte ihn das
menschlich Lob um seinen Verdienst
bringen/ so begehrete er zur Belohnung
aller seiner erweisen Guttathaten an-
ders von ihm nichts/ als alleinig/ daß
der arme Mann von dieser ganzen
Sach stillschweige/ darauf nimt er
sein Decken wider zu sich / und ge-
braucht sich derselbe ohne alle Scheu
und Angelegenheit wie zuvor.

Weiters nimmt auch ein Kran-
ckenwärter die Fremdling zu Herberg
auf die Armen/ nemlich Christi Ge-
su/ welche ihre Kämmerlein verlassen/
und sich in die Kranken-Stuben be-
geben/ als in ein Orth/ von dem man
in das ewige glückselige Vaterland
verreist. Die Heiligen haben in Be-
herbergung und Unterhaltung der
Armen und Kranken ein sonderbare
Freud spühren lassen.

Der H. Macarius Patriarch zu Syrus. 10.
Apr. Antiochia hielte sein Haus alle Blinden/
Krummen/ Lahmen/ und Bett-
lern offen / alle diejenige / denen er
selbst das Almosen reichete/ wurden
gesund / und die ein Wasser haben
künden / mit dem er die Hand gewas-
chen

10.
Er beher-
bergt die
Fremdling.

Ich hätte/ erhielten eben diese Gnad/ einmahl kame auch ein Aufschläger in sein Behauung / und da er das Schweiß Tuch des heiligen Patriarchen ergriffen / ward er Augenblicklich von seinem Siechthum gereinigt.

Sacchin.
Hist. Societatis.

Unser Ehrwürdiger Vatter Simon Rodrigues/ einer aus den ersten Gesellen des Heiligen Ignatij hat uns in dieser Sach ein schöne Lehr hinterlassen/ da er in dem Spital zu Benedig den Kranken auswartete/ kame zu Nachts ein Aufschläger für die Thür/ und da man ihm den Eingang in das Haus versagt / hube er an bitterlich zu weynen. Es sagte aber der Spital-Pfeger / es seye kein Platz mehr übrig / ihn zu beherbergen/ da dieses Simon hörte/ laufft er eilends zu/ bittet den Pfeger so inständig / daß er endlich den armen Menschen eingelassen. Diesen dann nahm Simon mit sich/ und obwollen er am ganzen Leib mit Siechthum überhäufft ware / legte er ihn doch in sein eignes Bett/ und was noch verwunderlicher ist/ so ist er zu ihm gelegen ohne einigige Furcht/ daß er nicht selbstn was erbe. Zu Morgen als er erwacht / fand er den Siechen nicht mehr im Beth / ja so gar auch nicht mehr in dem Spital/ und jederman betheurte hoch/ es hätte ihn niemand darin gesehen.

Wir haben vermeint es habe Christus der Herr dieses Kranken Gestalt an sich genommen / seye ihm wie ihm wolte/ so ist es doch gewiß/ das Gott die Gedult seines Dieners hat belohnen wollen/ indem er zugelassen / daß

am ganzen Leib vielfältige Flecke des Siechthums erschienen. Von diesem so traurigen Zustand / begaben sich seine Gesellen zu dem Gebett / und des andern Tags war er völlig wiederum befeurt.

Tritte auch du in die Fußstapfen unserer ersten Väter/ wie auch anderer Heiligen/ welche ihr Leben aufgesetzt zu dem Dienst der Kranken/ obwohlen selbiges sowohl der Christlichen Kirchen/ als ihm Orden hochnothwendig gewesen.

Sobald ein Krancker in die Kranken-Studen geschafft wird / öffne ihm die Thür mit Freuden / erziehe dich willig und bereit ihm zu dienen/ erfreue dich in deinem Herzen/ daß dir Gott ein solche Gelegenheit an die Hand gibt / in welcher du durch eine heilige Gewerbschaft nunmehr den Himmel einhandeln kannst. Ein Kauffmann sieht mit Freuden diejenigen an/ welche sich zu seinem Kauffladen / was zu kauffen / verfügen/ wiewohl sie ihm ein große Mühe verursachen in Hervorweissung seiner Waaren/ die er erst muß herfür suchen/ auseinander legen/ wider an den Orth legen / und oft zimlich ungescheidne Reden verschlucken muß. Was kommt ihm süß und leicht vor wann nur der Gewinn auf sein Mühe und Gedult erfolgt.

Alle Krancke die dir zu Christ werden/ seynd laute/ köstliche Edelgestein die dir Gott von dem Himmel zusendet. Also hieß es daro. der H. Marcaricus/ da er einem Spital zu Alexandria vorstunde. Dann weilt er in seiner Jugend ein ansehnlicher Ju-

beter gewesen / hat er einer jungen
Freulein einen guten Schick gethan.
Dise war sehr Reich und begabe sich
auf ein frommes andächtiges Leben/
wiewohl sie noch nicht alle kleine
Eitelkeiten der Welt unter die Füß
gebracht hatte / zu diser sagte er / man
solte ihme ansehnliche und unschätzba-
re Edelgestein eingehändiget / doch
wolle er ihr dise um fünffhundert
Reichs Thaler lassen / ein einziges
aus disen Edelgestein inen werde ihr
lödlich und reichlich bezahlen / was
sie für alle ausgabe / und die übrige
werden ihrer Enickl Die sie aus der
Weise lieb hatte wohl dienen.

Die Begierlichkeit hat sich alsbald
berd / das sie das Geld hergeschossen;
über etliche Tag begehrt sie von ihm
ihre gestauffte Edelgestein gleich führt.
Der H. Macarius sie in sein Spital/
und gleich in dem Eingang fragt er
sie / es sie anfänglich lieber die Hyaz-
inth sehen wolte / oder ein andere
Gattung der Edelgestein / da sie ihme
sagte es gelt ihr ganz gleich / führt er
sie alsbald die Stiegen hinauf / wo
Krancke / presthafte / blinde Weiber
des einander waren. Darauf führt er
sie wider hinunter in ein anders Zim-
mer / wo sich arme lahme / Krancke und
alte Männer aufhielten / alsdā sagte
er zu ihr: Gnädige Fräulein da seht
ihre die Hyacinth und andere Edel-
gestein / die mir Gott zu verwal-
den übergeben hat / und die ich euch
verkauft hab / wann euch dise aber
nicht gefallen / will ich euch euer
Geld euren gesall n nach wider-
um heimstellen.

Die gute Freule entsetzte sich fast
R. P. Le Blanc. S. J. Andrei Theil.

ab diser Red / erzühlet alsbald an dem
ganzen Angesicht / neigt den Kopf
u. geht wider nach Haus / es schmerzte
sie nur / das sie es nicht gutherzig
und freywillig Gott dem Herrn ge-
schenckt habe / was sie jegunder Schā-
den halber hergeben muß. Und weilien
der Himmel sie von irdischen Anmut-
tungen abschellen wolte / starbe in we-
nig Zeit ihr Enicklein / darauf sie dann
die Augen eröffnet / zu dem H. Maca-
rio wider kommen / und ihme gedanckt
das er sie so artig wider ihr Verneunung
freygebig gemacht habe.

Du weist / das wie die Kirchen
Schāz vom H. Laurentio sein gefor-
dert worden / er dem Wüterich ganze
Wägen voll Armer / Blinder / Lahmer
Kinder u. dergleichen zugeführt habe;
weiln er dafür hielt / es seye kein köstli-
cher Schāz als die Glieder Ch. Jesu.

Du hast villeicht auch gelesen / das
ein Weibs Bild den um sich herum
fressenden Krebs an der Brust voller
Wärm gehabt habe / und der H. Do-
minicus einen dergleichen wolte in die
Hand nehmen sey er augenblicklich in
ein schönes Verlein verändert worden /
diseu stelte er dem Weib wider zu / wie
er versprochen hatte / und so er gleich
wider an sein gehöriges Orth komen /
wurde das Verlein abermal zu einem
Wurm / uns zu bezeugen / das die
Verfallsen und Kranckheit die ware
himmlische Verlein seynd.

Eben dieses Wunder hat sich mit
Basilico einem Saracener König
zu getragen / welcher einen Wurm
aufgehbt / so von dem Fuß des Heil.
Simeons Stylitā herunter gefal-
len. Disen legte er auf seine Au-
gen

S. Ant. in
vita S. Si-
meon.

gen und auf sein Herz/ und besande/ daß er sich in seiner Hand in ein überaus köstliches und hellglangendes Edelgestein verändert habe.

Es hielten auf das Leiden sovil der Heil. Henricus ein Einsidler in Engelland/ der Heil. Gintanus/ und andere mehr/ daß sie die Wurm/ so aus ihren Wunden hervor frohen/ wieder fleißig hineinlegten/ was soll dann ein liebevoller Krankenwärter für ein Freud haben/ wann er vil Krancke beherbergen/ und ihnen dienen kan/ weilen selbige schon ein Pfand der Liebe bey sich tragen/ mit welchen gegen ihnen der Liebhaber des Creuges Christus der Herz brinnet/ und weisen sie auf ihren Leibem schon ein Hand Gab der ewigen Glückseligkeit empfangen haben/ alwo die Belohnung nach Maasß des Leidens auf dieser Welt wird ausgeheilt werden.

6. Es bemühet sich auch ein eysriger und fleißiger Krankenwärter die Gefangne zu erledigen/ wann er sich bemühet den Krancken die Hand des Fiebers/ des Zipers der Wasser und Bludersucht/ und anderer Kranckheiten aufzulösen/ durch welche sie an Händen/ Füßen und ganzen Leib in einer erbärmlichen Gefangenschafft angehalten werden/ auf dis muß ein guter Layen/ Bruder mit allen Kräfte und Gedanken zihen/ in Bedencken/ was für grossen Nutzen er nicht nur dilem Geistlichen absonderlich/ sondern auch der ganzen Gemein bringe/ wann sein Fleiß und Kunst einem fleißigen Arbeiter in dem Weinberg

Christi bald wieder auf hüfft/ und in dem Gegen Spiel was für Ubel verursachen/ wann sein Nachlässigkeit/ Unfleiß oder Zaghaftigkeit Ursach seynd/ daß die Krancke überhand nimmt/ verlängert wird/ oder wohl auch aus einem Schwachen Ubel ein tödtliche Kranckheit erwachset.

Wann einer einem aus deinem Mit/ Brüdern etliche Döringen gebe/ würdest du dich nicht krahwürdig schämen/ wann du ihnen nicht zu Hüff kämest? Wann ein Unflünger einen blossen Dolgen einem Geistlichen deines Klosters wider an die Brust auf das Herz legt/ wann er ihn auch schon in etwas gestochen/ und tiefer stechen weilt/ wann du einem solchen nicht in die Hand siehest/ und den Endt verberdest/ würdest du ihn nicht als ein Todtschlager anklagen?

Die Kranckheit wird von Tag zu Tag zunehmen/ wann du nicht Vorsehung thust/ so gebe dann acht/ daß du deinen Brüdern nicht durch dein Nachlässigkeit durch Verschämung deiner mächliche Willensschafft/ und Amtes halber schwächer Pflicht grössere Schmerzen oder den Tod selbst verursachest.

7. Das beste laibliche Verdien/ die Barmherzigkeit ist/ die Todten begraben/ dieses flehet eigentümlich dem Krankenwärter zu. Und wenn innen soll er sich mit solcher Zucht und Erbarkeit verhalten/ daß alle sich dar ab aufbauen.

Es traffe der Heil. Obilo auf die

11.
6. Erlebiget
die Gefan-
genen.

nen Weeg zwey Kinder an / so vor Hunger gestorben waren / er zog sein selbst eigenes Hemmet aus / wickelte sie / so gut er kundte / darein / und lieffe sie also zur Erden bestatten.

Alphonfus König in Arragonia trafe im Welschland / an dem Gestat des Meers / ein Leichnam an / eines Junmohners der Stadt Genua / alsbald stige er von dem Pferd ab / und halffe mit seinen Königlichen Händen ihn begraben. Dese Liebe und Barmherzigkeit hat verursacht / das ihn alle Vöcker geliebet und hochgeacht.

Radislaus König in Ungarn trug auf seinen Schultern den Leib des Heil. Gerardi / da man ihn aus seinem Grab in ein anders umlegte. Henricus König in Teutschland bestattete zur Erden den Leichnam des Heil. Romaldi / alsbald er dese Welt gefegnet. Dese beede denckwürdige Geschichten / diser Königen erzehlete der Hochverständige Kircken-Geschichte Schreiber Baronius.

Die Heilige selbst wünschen / das man ihrer Leiber Sorg trage / die ihnen bey Lebes-Zeiten gute Dienst geleistet / und viel ausgestanden haben. Es wolte der H. Sebastianus nicht lang gedulden / das sein Leib an einem unflüchtigen Orth verbliebe / wo ihn der Wütrich hatte lassen hinwerffen / sonder erschiene der Heil. Lucina / die ihn heraus nahm / und ehrlich bearabete.

Die Engel haben den H. Levianum ermahnet / das er den Leib des Heil. Constantij ehrlich begrabe. Sie

seynd auch mit der Leich des Heil. Abbtis Popponis gangen.

Sie selbst haben den Leib des Pabsts und Martorets Elementis der Heiligen Jungfrauen und Martyrerin Catharina / und der Heiligen Jungfrauen Hermelindis zur Erden bestattet.

Gott bedient sich auch des Fleischs begierigisten Thieren und Vögeln / die Leiber seiner Diener zu begraben. Den Leib des H. Bischoffs und Blutzeugen Stanislay haben die Adler beschützt / die Hund des H. Anastasii / und die Dyrbinen den Leib des Heil. auch Blutzeugen Luciani / welche ihn auf dem Meer bis ans Gestad getragen / damit die Christen ihn ehreten und zur Erden trugen. Zween Löwen haben ein Grube ausgehart / damit man den Leib des H. Einsidlers Pauli darein legen kunde / wie auch ein andere für die H. Mariam aus Egypten. Alles dienet und ist sehr hüfflich den Dienern Gottes / und mahnet uns an / das wir ihnen auch nach ihrem Tod ein grosse Ehrentätigkeit erweisen.

Die Heiligen werden sich dankbar gegn dir einstellen / wegen dieses letzten Dienst / den du ihnen leisten wirst. Es gieng der Heil. Marcianus / Priesier zu Constantinopel / zu Nachts durch die Gassen / und suchte die Todten-Leiber der Armen zusammen / die niemand begrabte / mit disen redete er / als wann sie noch lebten / er wachte sie / und bekleidete sie ehrlich / und truge sie zur Erden. Dese Todten antwortete ihm auch umhergehn / und danketen ihm um dese grosse Lieb.
 S 2 Meinst

Meinst du die Seelen / die allbereit in dem Himmel / oder gleich dar ein kommen werden / können wohl auch undankbar seyn / wann sie die Liebe sehen / die du ihnen erweistest? Es hat das Ansehen ganz nicht / so schone dir dann darin nicht / und erinnere dich in dieser deiner Leibollung / daß die Seel des abgeleiteten dich ansehen / sein H. Schutz-Engel / der deinige / und Gott selbst / auf dich acht haben.

§. 31.

13. Der Krankenwarter übt auch die geistliche Werck der Barmherzigkeit.

Ein tugendreicher Krankenwarter wird sich bald bereden lassen / daß er in seinem Amte sich müsse um die leibliche Werck der Barmherzigkeit annehmen / wird aber nicht so leichtlich Glauben / daß ihm auch Ambs halber die geistliche Werck der Barmherzigkeit obliegen. Dese vermeint er / gehören dem Obren / dem Beicht-Vatter / oder einem aus dem ältesten Priestern seines Klosters zu.

Es ist zwar wahr / daß disen ein großer Theil zustehet / er aber kan doch auch viel darbey thun / wie ich alsbald augenscheinlich erweisen will.

14. Er Straffe die Irrende.

1. Das erste geistliche Werck der Barmherzigkeit ist / daß man diejenige straffe / welche Fähl. Die Krancke / wann sie mit Schmerzen überhäufft seynd / haben einen Theil ihres Verstands verwirret / und ist von den Angelegenheiten eingenommen. Wan nun nicht ein langwährige Gewohnheit ihr Herz anführet / und laisset / so bemächtiget sich ihre Natur häfftig aller ihrer Anmuthung ; Einem kommt die Krancken Stube anderst nicht für als ein Gefängnis / dienicht

nach seinem Lust und Wohlstand ist / wiewolten ihm ein anderer Lust Schaden würde. Ein anderer ist des Betts verdrossen / gehet lieber in der Kammer auf und ab / wiewolten er von hitzigem Fieber ganz brant. Der dritte will dise oder jene Krancke nicht / will nicht Aderlassen / mag die vorgeschribne Speiß oder Trandt nicht / und also von andern zu reden.

Da muß dann ein verständiger Krankenwarter aller seiner Weg aufbiethen / daß er alle diese Unordnungen gelimpflich schicke / und der Vernunft gemäß anordne / durch Abstraffung derjenigen / die sich unwillen nach ihrem Urtheil leiten. Du beziehet die größte Besonnenung in diesem / daß er durch sein Demut / Enggezogenheit / Höflichkeit / und liebet alle seine Wort / sein Thun und Lassen also stelle / daß er dem schon besonnen durch die Krankheit genugsam besührkten Krancken nicht mehr bestürcke / noch den Meister über die ihm gemolle spielen / denen er alle Entbrietigkeit theils wegen ihres Alters / theils wegen des Verlethens wegen ihrer Tugend und anderer gleichen Vortrefflichkeit schuldig ist.

In das Gemein ist es das sicherste / und kräftigste Mittel / daß man es zuvor den Leib / Aergten anderer und gleichsam eingebe / was er den Krancken vorhalten solle. Die Begird der Gesundheit vermag oft den Unvollkommenen / was die Weckung bey einem Erfrigen auswürdet und zu wegenbring.

Wart

Wann diser Fund deinem Wunsch nach nicht ausschlägt / sieh daß du einen bekommenest / zu dem der Krancke ein besonderes Vertrauen hat / als sein Hecht Vater sein Lehr-Meister / oder ein anderer / der ihm durch geistlichen Aufspruch zu dem Gehorsam und Gedult berede. Folgendes berich zu dem Oben alles / was sich zuträgt / er wird nach verstandne Sach solche Anhalt machen / wie es ihm wird für gut ansehen / was dich anbelangt / sey doraus sorgfältig / daß du Sorgfältig daß du dich süßer / liebevoller / demütiger / und mitleidender Wort gebrauchest / welche anzeigen geben daß dir herzlich Leid seye / daß du nit hilflich thun / geben / oder zulassen / was man von dir begehrt. Endlich sey daß du dich ausredest / mit dem Verdacht des Leib-Arztens / and mit der Gefahr / es möchte die Krankheit größer werden / und wachsen.

Es befehlt der H. Paulus dem H. Timotheo Bischoffen zu Epheso: Die Alte solt du niemahlen mit Verdruß straffe / sondern bitte sie als deine Väter / die Junge als deine Brüder / die alte Weiber wie deine Mütter. Wie solt du dann dich gegen den Alten und Wristern deines Klosters verhalten? Wie gegen allen denen andern Brüdern / welche du in deinem Herzen für viel Vollkommen als dich selbstien haltest?

Zu dem andern ist ein geistliches Werk der Barmherzigkeit / wann man die Unwissende lehret / es kommen wenig in die Krancken Eruben / welche nicht Gelehrter seynd als du / doch aber schwächt ihnen die Kranck-

heit offermahl die Gedächtnuß / und verdunckelt ihnen den Verstand / sie können nicht lang und aufmerksam himmlische Sachen betrachten / und diese ihre Schwachheit gibt dir Gelegenheit an die Hand / ihnen zu helfen mit ihnen zu reden / was zu dem Aufnehmen in den Tugenden nuhet / und insonderheit was der Lieb Gottes und der Vereinigung unsers Willens mit dem göttlichen beförderlich ist.

Hütte dich / daß du ihnen diese Lieb nicht als ein Lehrer erweistest / noch als ein Prediger zusprechest / sonder nimme Gelegenheit aus dem / was du in der Predig / oder in einem geistlichen Zusprechen / oder in der Christlichen Lehr gehört hast / oder auch in einem geistlichen Buch gelesen. Frage den Krancken / ob es ihm nicht zu wider seye / wann du / oder ein anderer ihm ein Capitel aus dem Gerson / aus dem Pinelli / aus dem Rodriquez oder aus einem andern andächtigen und leichten Buch vorlesest? wann er es für gut befindet / nimme was her / das von der Gedult / von dem Vertrauen auf Gott und dergleichen Tugenden handelt / lies ihm aber niemahlen ein Geschicht noch anders vor / welches ihm ein Schrecken einjagt / oder dem Krancken einen Unlust oder Traurigkeit verursachen kunde / daß du nit etwan ihm an dem Leib schadest / in dem du der Seel helfen willst / welche eben darum verzagen / und die erwünschte Vereinigung seines mit dem göttlichen Willen nicht erlangen würde.

Habe Sorg doch mit gebührender

Wig und Bescheidenheit / daß man in dem Kranken-Zimmer geistliche Gespräch anstelle/ schaffe ab alle den Geistlichen übel anständige Possen/ und unnütze fruchtlose Zeitungen/ mercke fleißig auf diejenige / die den Kranken öftters besuchen/ sage ihnen du merckest an deinem Kranken/ daß er eines Trosts vonnöthen habe/ und durch geistliche Gespräch gestärckt zu werden/ oder daß er sich habe verlauten lassen/ es gefalle ihm/ wann man geistlich Rede. Es wird auch hierzu viel helfen/ wann du den Obren fleißig berichtest / was sich hierinnen zu trage/ damit er Vorsehung thu/ daß nichts ungereimtes fürüber gehe.

15.
3. Er hat
tet den
zweifelt
hastigen.

3. Das dritte geistliche Werk der Warmherzigkeit ist den Zweiffelhaffigen recht rathen. Erstlich kan ein verständiger un liebreicher Krankenwarter/ und soll dem Leib-Ärzt an die Hand mit gutem Rath gehen/ damit er ihm ein Liech gebe/ daß er recht vor schreibe/ doch muß er sich und sein Urtheil gänglich dessen Willen unterwerffen.

Des Krankenwarters Regl verbindet ihn/ daß er aufzeichne den Tag/ wann der Krancke angefangen habe sich übel auf zu befinden/ die Stund/ wann das Fieber ihn anstosst / und aufhöret/ sein Lieb soll ihn auch antreiben auf andere Veränderungen seines Krankens zu mercken/ und über selbige sein Gutachten dem Leib-Ärzt zu entdecken/ doch aber soll die Demut und der Gehorsam bey ihm vermögen/ daß er nicht verändere/ was der Leib-Ärzt anbefiehlt/ und darumen

solle er alles schriftlich verzeichnen/ und werckstellig machen / wann mit der Obere ihme was anders gebietet.

2. Ein Krankenwarter soll auch denjenigen recht rathen / die keinen Kranken besuchen/ theils daß sie nicht gar zu oft kommen/ noch heergut auf einmal/ theils daß sie nicht zu laut reden / oder was sonst dergleichen ist / welches entweder an der Zeit/ oder an dem Leib dem Kranckten Schaden bringen kunde.

Es erzeigt der Heil. Augustinussen sehen Tag vor seinem Todt ein großer Begird/ daß man ihn allein in seiner Kammer liesse / und daß man niemand hinein liesse / als wann der Leib-Ärzt käme / oder ihme die Speisen gebracht wurden. Die ganze übrige Zeit handlete er durch das Gebet mit Gott / las die sieben Psalmen/ und flohe mit Bädern/ die ihme seine Sünden und Unreinigkeiten austrieben.

Er sagte/ kein Christ/ auch so gar kein Priester / er wäre so tugendlich als er wolte/ solle aus dieser Welt ohne gebührende Buß verschiden / so nader man bey dem Himmel ist / so mehr muß man von der Liebe Gottes erleuchtet/ und entzündet sein. In jeder Augenblick ist sehr köstlich/ es möglichen ist/ soll man keinen Augen um ein sonst verlihren.

Sonderlich aber soltu deine Kranken gute Lehren ertheilen/ was für Gesundheit und Verheerung der göttlichen Geheimniß betrifft/ damit

er nicht übereist werde / und daß er selbst freiwillig die selbige von den Oben begehre / theils ihme selbst / dem Kranken zu Nutzen / theils auch zu aufbauung der Hausgewesenen.

Wann du erachtest es gezieme sich nicht / daß du von diesen Sachen mit dem Kranken handlest / daß er nicht etwaant bestürzt werde / so must du in dem wenigsten den geistlichen Väter und den Oben die Gefahr vortragen / damit sie Vorsehung thun. Dese solle eine aus deinen größten Sorgen seyn: Dann wie wohl die Krancke gemeinlich in der Gnad Gottes seynd / weilen sie sich auf das wenigst alle acht Tag einmal speissen lassen / so seynd doch nichts destoweniger die letzte Nahrung / und die Wegzehrung in dem letzten Todes-Kampf sehr nutz und vorreifflich. Ab disen werden sowohl die Welt-Leuth / als die Geistlichen aufbauet / und getröstet. Und da was verabsaamt wird / hat es ein ganges Hauswesen und Stadt für Noth.

Wiewohl der heilige Nicolaus von Tolentin täglich die sechs letzte Monat seines Lebens ein Englisches Gesang gehört / begehrete er doch die letzte heilige Wegzehrung / aus Furcht er möchte sonsten auf dem Weeg erligen / und in der Schlaht wider seine Feind den Kürzen ziehen.

Der heilige Hieronimus lieffte sich von dem Bett auf die harte Erden legen / und mit einem groben

Sack bedecken / darauf richter er sich auf beide Knye / vergießet häufig Zäher / klopfft an sein Brust / und also empfienge er seinen Heyland.

David ein König in Schottland / bekennte / er wäre nicht wehrt / daß Gott in dem Hochwürdigem Gut zu ihm gen Hoff gebracht würde / sonder lieffe sich bestwegen als Kranker in die Kirchen tragen.

Den heiligen Chrysostomum versahen mit diser himmlischen Speis vor seinem Absterben die Heiligen Petrus / und Johannes / und sagten ihm vor / wie er auf der himmlischen Reiff werde obfign / und ewiglich gekrönt werden.

Mahne auch den Vorsteher der Kranken-Stuben und der Kirchen / oder den Oben selbst zu was Zeit man den Kranken süglich oder nothwendig die Heilige letzte Nahrung aeben solle / welche von Christo dem Herrn eingestellt ist / damit die Christen und Geistlichen mit seiner Gnad geläuter desto heberster und glückseliger wider die Teuffel streiteten. Dese versuchte Geister wagen in diesem letzten Hintritt noch ihr äußersts / weilen an demselben die ewige Glück oder Unglückseligkeit hanget. Man muß den Kranken mit allen möglichsten Mitteln stärken.

Die Hochwichtigkeit dessen hat allen andächtigen Menschen ein grosse Beuard zu diesem göttlichen Mittel verarsacht. Die heil letzte Oelung hat inständiglich und mit größter Acht

Heclor
Pocius in
Hitor
Scor.

dacht verlangt/ die Heil. Hedwigis/ Herzogin in Pohlen/ in gänglicher Vertröstung/ sie stärke die Seel mit geistlichen Waffen/ wider alle teuffliche Angriffe.

Jacobus de
Vetry in
vica l. 2.

Die selige Maria von Degnies hat grosse Krafft darab empfangen/ und gesehen/ wie der Heil. Geist in ihrer Seel würcke/ indem der Priester sie mit dem Heiligen Oehl salbete. Es waren da gegenwärtig Christus der Herr sammt allen lieben H. Aposteln/ und der H. Petrus zeigte ihr die Schlüssel/ mit versprechen/ er wolle ihr den Himmel öffnen. Unser barimbergiger Heyland selbst hat die Mühe auf sich genommen/ und der Heil. Ludwina die letzte Oelung in Gegenwart der seligsten Jungfrauen Maria/ vieler Engeln und Heiligen gegeben/ und versprache ihr auch/ daß sie über zween Täg in dem Himmel mit andern Heil. Jungfrauen das freuliche Alleluja singen werde.

Brucman.

5. Siehe/ daß allezeit nach der letzten Oelung ein Creuz ben dem Bett vor den Augen des Krancken stehe/ und mahne ihn/ er solle selbiges oft ansehen und küssen/ wann nicht andere zu diesem ihn ermahnen/ wir seynd alle durch das Creuz erkaufft und erlöset worden/ daran müssen wir uns auch hefften/ bis in den Todt diß ist das süßste und nützlichste Angedencken/ das ein sterbender haben kan.

Christus der Herr selbst hat eines zu underst auf das Bett gestellt/ da man die selige Maria von Degnies verfabt/ u. nahm selbiges nicht

mehr hinweg/ bis sie verchieden ist. Auch nachdem er der H. Ludwina die H. letzte Oelung gegeben/ liess er immerdar eines vor ihren Augen stehen.

Der H. Richardus/ der H. Eloy oder Eligius/ der H. Abbt Marcolin und mehr andere haben bey ihrem Absterben ihr Herz in sehr enge Gebet gegen dem gott ruhigen ausgegeben/ bald dankten sie ihm/ weil er an dem Creuz sovil ausgestanden hatte/ und opfferten ihm ihren Leib/ Seel/ und alles. Es siehet deiner Eitelkeit und Bescheidenheit zu/ durch dich selbst/ oder durch andere/ dergleichen gutten Gedanken/ oder Gebetlein dem Krancken vorzutragen.

6. Vergesse auch nicht die geweyhte Kerzen/ dem Priester oder dem Krancken dazureichen/ damit man sich dessen nach gott seligen Gedächtnis der Kirchen bediene/ welche die den Sterbende in die Hand gibt/ damit er sich erinnere/ daß alle Erleuchtungen und Liebs-Neigungen/ die er einmal sein Lebenlang gehabt/ von Gott allein herkommen seynd. Und damit der Krancke hiemit bezeigte/ daß er bereit seye/ wie diese Kerzen durch die selbst-eignes Feuer sich verzehret/ in dem Dienst Gottes aufzugehen/ zu werden/ daß es nichts brauche als ein kleins Windlein/ welches ihm sein Leben auslöschet/ und allen gehabten Schein und Glantz benehmet. Man kan noch vil andere schöne Sachen erdencken/ die sevol dem Krancken als Anwesenden zu heiligen gutten Gedanken werden tauglich und vorhilfflich seyn.

Wann dein Krancker wider ge-
 fund wird / kanst du ihm zu Frost
 erzhlen/das immerwehrende Wun-
 der / welches sich zuträgt mit der
 Wachs-Kerzen zu Arras; man hat
 selbige ungefähr vor vier hundert
 Jahren her oft angezündet/ und ist
 doch das Wachs niemahlen minder
 worden/ daß also auch er durch die
 Krantheit nicht werde verzehret wer-
 den/ sonder wieder zu den Kräfte[n]
 kommen. Man haltet dafür / daß
 die wunderbarliche Wachs-Kerzen
 von der seligisten Mutter Gottes
 hergegeben worden/ und daß nach-
 dem der Bischoff etliche Tröpflein
 darvon habe lassen in ein Wasser-
 rinnen / alle diejenige / die darvon
 mit Andacht getruncken / von einer
 etlichen Krantheit/ die fast die gan-
 ze Stadt ergriffen / seynd erlediget
 worden. Erwecke in deinem Kran-
 den ein Vertrauen auf die Hülf
 dieser mächtigen Himmels-Königin/ so
 wirst du erfahren/ was für glückliche
 Wirkung darauf erfolge werden.

4. Das vierte Werk der Geis-
 tlichen Barmhertzigkeit bestehet in
 dem/ daß du für die Krancke bettest.
 Es ist zwar wahr/ daß dieses allen
 Geistlichen deines Closters zusehe/
 doch aber bist du noch mehrers darzu
 verbunden. Dein Ambt erfordert/
 daß du diese begleitest bis an das End
 des Lebens/ allwo sie daß augenblick-
 lich ein sehr strengen Richter und ein
 genaue Erforschung aller ihrer Wer-
 den antreffen werden.

1. Bitte Gott/ daß er deine Arz-
 neyen also segne/ daß sie dem Kran-
 ken Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

cken wieder auszuhelffen. Also ein Jüdis-
 scher König wird in Göttlicher Heil-
 iger Schrift gestrafft/ daß er zuviel
 auf die Leib-Ärzten vertrauet/ und
 darum gabe Gott den Arznenen fei-
 nen Segen nicht / sondern liesse ihn
 an dem Zipperlein sterben / obwolten
 er sonst ein frommer König gewesen.

Die Heiligen Cosmas / Damia-
 nus und Pantaleon/ die Leib-Ärzten
 waren / haben wunderselgam ihren
 Krancken ausgeholfen / aber mehr
 durch ihr Gebett/ als durch menschli-
 che Mittel.

Bruder Lucas von Almadobar ^{Chron.}
 aus dem Orden des H. Francisci in ^{Ordin.}
 Mexico ware ein Krancken-Wär-
 ter/ aber mit Gott durch das Gebett
 sehr vereiniget/ daher er dann auch
 allerley Kranckheiten vertrieben hat.

2. Bitt Gott/ daß deine Krancke
 mit Gedult ihre Kranckheiten über-
 tragen / wie auch die Schmerzen/ so
 ihnen deine Mittel verursachen / die
 oft ärger und empfindlicher seynd/
 als die Krantheit selbst/ bitte auch/
 daß sie ihre Schwachheiten stark
 müthig und beherzt übertragen.

Bruder Reginaldus von Aggello ^{Chron.}
 aus dem Orden des H. Dominici/
 weilten er selbst dem Gebett sehr er-
 geben ware / und die andern Geis-
 tlichen für ihn besteten / übertruge er
 mit solcher Befriedigung sein Blind-
 heit / daß sich alle Haus-Genossene
 darüber verwunderten; täglich kniet
 er tausendmal wider/ das Pater und
 Ave zu betten.

Ein aus den fürnehmsten Ursa-
 chen / die dich bewegen sollen/ für dei-
 nen

Chron.
Ordin.

Chron.

113. 114.
115. 116.

ne Kranken zu betten / ist die Begird
ihnen ein wahre Stärke in ihrem
Sterb. Stündlein wider die Teuffel
zu erlangen / wie lesen / daß sie erschie-
nen dem H. Martino / dem H. Ca-
rolomanno / dem H. Egeario / dem
H. Hiloni / der H. Opportun / der
seeligen Maria von Vegines / dem
gottseligen Bruder Vincentio Ca-
pucinem / Bruder Serongio aus dem
Orden der Cistercienser und andern.
Etlichen erschienen sie / wie die Raub-
Vögel / wie die Nappen / und wie an-
dere schwarze und außsehe erschrock-
liche Männer; andern unter andern
entfeglichen und abscheulichen Ge-
stalten.

Die Heiligen Arsenius und Hila-
rion / wiewolen sie ein so frommes Le-
ben geführt / daß sich die ganze Welt
noch darab verwundert / wiewolen
sie in der Wüsten viel Jahr in grosser
Strengheit Gott gedienet / haben
sie doch bey annahendem Tod geit-
ert / sie wußten nemlich durch viel-
fältiges Betrachten und eigne Er-
fahrnus / wie mächtig und grausam
der Teuffel unser aller abgefägrter
Feind seye.

So ist es doch gewiß / daß das
Gebett sie dämme / und ihnen ihre
Krafft schwäche / so bald der H. Abbt
Hugo zu Cluniac zu dem Abbt
Stephano / der zu Florenz in Todes-
Nöthen war / sich verßigt / so wiche
der Teuffel von dem Sterbenden ab /
durch die Waffen des H. Gebettes
dieses H. Manns überwunden / da
er aber wieder darvon gangen / mach-

te sich dieser bössliche Geist wider
hinzu / welches als der Abbt selbsten
etlichmal gesehen / bate er diesen H.
Abbt / er wolle bey ihm bis an sein
lehtes End verbleiben / welches er
dann mit höchstem Eoort des Lieb-
fels gethan hat.

Es klagte sich einstens der Teuffel
durch den Mund eines Besessenen
daß einer mit Namen Cano / der von
zig Jahr in der Welt in allen Vöthen
sich herum gewälzt / und nur dreißig
Jahr in dem geistlichen Stand
zugebracht hätte / doch wäre stetig
worden. Er setzte weiters hinzu / daß
da selbiger in den Zügen war / er lag
in sein Kämmerlein mit fünfzig
tausend seiner Gesellen hin zu
drungen habe / sie hätten aber nicht
können zu dem Betteln hin zu kom-
men / weilten sie durch das Gebett
der Geistlichen verhindert worden.

Es erzehlt der H. Gregorius in ei-
ner seiner Predigen ein erschrock-
liches Geschicht: Ein Geistlicher / der
er / der ein übeln Leben geführt
wurde / von einer edelichen
Krankheit überfallen / und da
er nahe bey dem Tod war / so ver-
schluckte ihn der Teuffel / der ihm
in der Gestalt eines erschock-
lichen Drachen erschienen wart
doch aber ist das Gebett der
Geistlichen / die um das Bett
herum knieten / so kräftig ge-
wesen / daß er aus dieser so angri-
scheintliche Gefahr errettet wor-
den / und noch Zeit erlangt / seine
Sünd / wie wahrer Buß zu be-
reuen.

Katon.
Tom. II.
An. 1053.

Das eiferige Gebett erstreckt sich noch über dieses Leben hinaus. Wie dann die H. Catharina von Senis ihrem Vatter die Gnad erlangt/das er ohne Feg. Feur gen Himmel gefliegen.

Der H. Dunstanus hat mit seinen Jähren und Gebett verhindert / das die Seel Eduini Königs in Engelland / der verschieden war / nit ewiglich zu Grund gangen / welche doch schon in den Händen der Teufflen war.

7. In Ansehung aller dieser Ursachen / so versammle so viel Geistliche als du wirst können / wann es mit dem Kranken zu End gehet / also redet hieron die Regel der Kranken-Vatter unserer Gesellschaft. Was er sehe / das die Kranckheit zunimmt / wird er den Oberrn ermahnen / damit alle in dem Haus absonderlich für ihn Götter bitten / welches er umb so viel fleißiger thun solle / je mehr der Krancke bey dem Tod ist / und wird sorgfältig seyn / das er / so viel als es seyn kan / der unserten zusammen bringe / das sie ihm in den letzten Sügen beystehen / ihm Hertz machen / und mit gebührenden Mitteln zu diesem Kampff an die Hand gehen / also lautet die Regel / und ich rathe dir / das du selbige auf das genaueste haltest.

8. Zu dem fünften / kanst du ein geistliches Werk der Barmherzigkeit üben / wann du die Krancke/Bedrübte und Traurige tröstest. Diese

Tugend solt du nothwendig üben / und hast täglich die Gelegenheit dazu / wie dann auch alle diejenige/welche mit den Krancken zu thun haben. Die Kranckheit schwächt und unterdrückt Leib und Seel / und wann man nicht darauf merckt / so wird sie Meister über alle heyde.

Damit du aber mit Wiß darcin gehest / ist es nuß / das du fleißig sehest / was die meiste Ursach der Traurigkeit seye / damit du taugliche Mittel wider dieselbige gebrauchest.

Wann die Traurigkeit herrührt aus Schärffe der Schmerzen / so ist der beste Trost ein hergliche Mitsleiden / und ein ernstliche Sorgfältigkeit dem Kranken / so gut man kan / zu heiffen.

Sage bey Leib nicht / das Ubel seye klein / verlache auch den Kranken nicht / wann er etwan seuffzet oder ächzet ; sage ihm / es seye umb das Ripperle / umb das Kopfwehe / umb das Gries / umb das Fieber / ein schwehre Sach / die einen hart halte / darauf komme glimpflich herfür / und sage / die Gedult mache diese Kranckheit etwas ringers / ziehe ein grossen Verdienst und Nutzen nach sich.

Folge dem H. Ludwig / König in Frankreich / der H. Hedwigis / Herzogin in Polen / welche den Kranken auf den Knien aufwarteten / wann du sie also in Ehren hast / wirst du erzeigen / das du ihre Leiden hoch und scharffschädest / durch welches sie dann schon ein Trost empfangen.

Frage Sorg / das das Krankentzimmer wol sauber seye / bringe dar ein

ein wolriechende Kräutlein / Blumen und dergleichen / damit du diejenige erlustigest / welche da wegen ihrer Schmerzen gleichsam gefangen seynd / sehe / daß du versehen sehest mit Büchern / die durch ihre Lieblichkeit oder Bilder der betrübten Seel einige Erquickung und Ergößlichkeit bringen können.

Erzehle Gesprächsweis; was der H. Chrysostomus gesagt; Es seye die Krankheit ein Zeit der Schlacht / also man die stark und heldenmüthige Seelen erkennen könne. 2. Es lehret der H. Bonaventura / daß die Gedult in Widerwärtigkeiten ein grössere Vollkommenheit seye / als wann man andere gute Werck übet.

3. Der Engel sagt zu Tobia / es seye Noth gewesen / daß er mit Creuz angefochten wurde / weil er Gott angenehm gewesen. 4. Da ein andächtiger Mensch die Gesundheit bey dem Grab des H. Thomä von Candelberg erlangt / verfügte er sich wieder dahin / und begehrte die vorige Krankheit wieder / wann ihm die Gesundheit zu seiner Seelen Seeligkeit nicht auß wäre / und augenblicklichen erkrankt er wiederum / eben dieses begegnete einem anderen / den von seiner Blindheit der H. Basilius / Bischoff von Arzas geheilet hatte.

5. Ein Jungfrau mit Namen Daria bate die heilige Brigittam / ein Schottländische Jungfrau / sie solte ihr den Segen über ihre Augen geben / damit sie dieser Welt auch könne ansichtig werden; Die Heilige gewährt sie ihrer Bitt / und erlangt ihr das Gesichts / indem aber Daria in-

nerlich mit einem andern Glanz erleuchtet worden / schrey sie auß: Alsdenn so viel mehr genießet jeder man der Gegenwart Gottes / um so viel mehr er dieser Welt entdankt ist; Darauf begab sich die H. Brigitta wieder zu dem Gebett und wurde Daria wieder / wie zuvor blind. 7. Die H. Clara hat 2. Jahre die große Schmerzen unterschiedlicher Krankheiten ohne einzige Klage dult oder Murzen aufgestanden.

Es muß ihm keiner einbilden daß die Jugend einen Leib machen könne er aus Glocken Speiß / oder besten Diamant und unempfindlich.

Didimus war einer aus den gelehrtesten Männern seiner Zeit / als wollen er blind war. Er bekennt dem H. Antonio / daß dieser Vermiss seiner Augen ihn betrübe / der H. Antonius aber vertrieb ihm all sein Betrübnuß durch beigebrachte himmlische und ewige Ursachen.

Erwecke endlich in deinem Kranken die Hoffnung / daß Gott der Allmächtige die seligste Jungfrau die H. Engel / sein H. Heiliger / und seine andere H. Vorgesprochenen werden bespringen; Dieses hat erfahrene Bruder Henricus aus dem Orden der Cistercienser / er war bettlägerig in der Krankheit / Er starb und sah darinn die Mutter Gottes / welche ihm zweymal die Hand auf den Kopf gelegt / getröstet / gestärckt / und ihn sambt allen andern gesegnet hat.

2. Was aber die Traurigkeit dieses Krankens herkommt aus dem länger zu leben / und daß es ihn

ankommt / selbiges in der Blüthe seines Alters zu verlassen / so rede off von den Unsicherheit dieser Welt / von den Gefahren / daß man darinn nicht verdammt werde / von den unendlichen Gütern des Himmels / und von der Glückseligkeit / wann man versichert ist / daß man dahin abreise / von denen / welche / nachdem sie in ihren jungen Jahren in der Heiligkeit ansehlig gewesen / zuletzt in ihrem Alter aus dem geistlichen Stand getreten / und wie die halbe Teuffel gelehrt haben / daß keiner vergewißt seye / daß er nicht in den immerwährenden Ansehungen werde einstens unterligen. Daß der Stand / wo man Gott immer mehr beleydet / und wo man ihn ohn einige Vermischung einiger Unvollkommenheit liebt / ein unschätliches Gut seye. Daß schier alle Heilige auf das baldigste von der Gefangenschaft ihrer Leiber entlediget zu werden / gewünscht haben.

1. Elias warffe sich unter ein Räumlein / ganz mit Zähern übertronnen / und raffte dem Tod zum Gebiliffen. 2. David beklagte sich über die Langwärtigkeit seiner Wallfahrt / und über die Armseligkeit unter den Menschen zu leben. 3. Der H. Paulus wünschte geschwind von dem sterblichen Leib aufgelöst zu werden / und mit Christo zu seyn. 4. Der H. Augustinus seufftet nach der Ewigkeit / und versicherte / daß ihn zu leben verdrieße. 5. Der selige Aloysius nach seinem blühenden Alter ergriffe die Theologi mit jedermans Vergnügen und sonderem Lob / aber da er vernam / daß sein Kranckheit tödtlich

sey / ward er mit einer grossen Freud erfüllt / daß er das Te Deum laudamus gesungen. 6. So offte die H. Theresia hörte die Uhr schlagen / erfreute sie sich / daß einer ihrer Feinden schon fürüber wäre / und daß die Zeit ihren Geliebten zu sehen sich näherte.

Die Heyden selbst haben die Armseligkeit dieses Lebens erkennt und beweinet. Menander vergleicht dieses Leben mit einem verdrießlichen Jahrmarkt / wo man nichts sieht oder höret / als Zancken / Schreyen / Betriegen / Gefahren. 2. Euripides sagte: Das Leben wird genennet ein Leben / aber in der Warheit ist es nichts / als ein immerwährende Arbeit. 3. Theognis lehrete / daß es sehr ertönschlich wäre / auf diese Welt niemalen geboren zu werden / und wann man darinnen sey / auf das baldigste daraus gefordert zu werden. 4. Die Völcker aus Caussia weinten / wann die Kinder geboren wurden / herentgegen frolocketen sie / wann so wol die Kinder als gestandne Leuth starben. 5. Die Thracier stunden umb ein neu gebornes Kind herum / und erzehlten mit Weinen und Klagen alle Armseligkeiten / so es würde in diesem Jammerthal müssen austehen / wann aber eines starbe / begraben sie es mit Frolocken und Gesang / in welchem sie alle Ubel / denen es entgangen / lieblich hervor strichen.

Wann daß so wol die Natur als die Gnad uns die Armseligkeit dieses Lebens zu verstehen gibt / müssen wir nicht also fast daran gehäffet seyn / noch unsere eigene Band und Ketten / die uns mit so viel Widerwärtig-

keit gefählet anhalten / also lieb haben.

Die Engel und Heiligen helfen dem Sterb-Kindlein.
 3. Solte vielleicht die Ursach der Traurigkeit bey den Krancken seyn die Forcht des Tods und der gemeinlich darmit einlaufenden Unsechtungen / so muntere ihn durch dich selbst und durch andere auf zu einer steifen Hoffnung auf die Gürtigkeit Gottes / die er seinen Dienern niemals versagt hat. **GOTT** der Allmächtige besucht in dieser äußersten Gefahr seine Freund und beherziget sie / wie ers erwiesen hat dem **H. Vincentio** / der **H. Mechtild** / dem Bruder **Ambrosio** / **Capuciner** / den Brüdern **Egbert** / **Conrado** / und andern aus dem **Eistercienser** und andern Ordens-Ständen.

Es kommt auch zu Hülff die seligste Mutter Gottes / und bringet denjenigen / die sie in dieser Gefahr anrufen / ein sehr empfindliche An-dacht und Trost / wie es sich mit **Bernardino** von **Murcia** / **Vincencio** von **Alata** / **Jacobo** von **Mursia** / **Vincencio** von **Calaris** / **Laurentio** **Sar-pano** und **Vincencio** von **Colleario** / so alle Layen / Brüder und **Capuciner** gewesen / zugetragen hat.

Bev diesem letzten Kampff er-manglen auch niemals die liebe heiligen Engel / welche kräftiglich denjenigen bey-springen / welche ihnen untergeben seynd. So gar lassen sie sich auch sichtbarlich sehen / als wie sie sich erzeigt haben **Bonifacio** / **Stephano** / **Egbert** / und **Hilde-brando** / welche alle Layen / Brüder aus dem Orden der **Eistercienser** gewesen seynd.

Die Heiligen finden sich Sants weis ein / damit sie den Sterbenden helfen können. Die **H. Ursula** mit allen ihren acht tausend Ge-spielen stellen sich ein bey dem sterbenden Bruder **Theobardo** aus dem **Orden** / Dieser gute Geistliche war in seinem Aus-sag so voller Muth / das ihn diese stinckende Krafft in die Verzweiffelung gebracht / und ihn so weit getrieben / das er schon entschlossen gewesen sich zu er-töden / diese **H. Jungfrau** aber über-reden ihn / und brachten ihn wieder zu Bett / die Himmels-Königin kam auch darzu / und ermahnet ihn so kräftig zu der Gedult und Bestän-digkeit / das er ihm vorgekommen / bis in den Tod williglich zu leben / nachdem sie den Krancken alle ge-stärcket / versüet sie sich in die Kün- und segnete alle Geistliche die dar-nen beteten / und Gott lobten.

Was haben wir die Schmerzen des Tods oder den Quessel zu fürchten? indem wir ein so kräftig und sichere Wacht um uns herum haben! Das Ruh-Bett des **Salomon** was ganz sicher / weil es jedig beherzte Soldaten herum stunden / und ro-chenen / warum sollen dann wir zö-tern / da doch der ganze Himmel uns zu beschützen sich anbietet und zu-laufft.

4. Ich mercke wol aus allen die-nen Gebärden / was die Ursach de-ner Forcht ist. Du fürchtest weder die Schmerzen der Kranckheit noch den Verlust deines Lebens / noch den Tod selbst / sondern dein Zer-richtigkeit kommt her aus der heiligen Forcht

Boverius.

Forcht des erschöcklichen Urtheils Gottes.
Ich bestehes / daß du ein billiche
Mach zu zittern habest / wann du
dich aber über die Strenge des Rich-
ters entsetzt / so erhebe auch zugleich
dein Herz durch Erinnerung der Gü-
te deines Heilands. Wann der Rich-
ter dich will selig haben / wer wird
dich verdammen können? Ihm selbst
ist viel daran / daß sein theures Blut
in Ansehung deiner nit umsonst ver-
gossen seye / dein lieber Schutz Engel
wird an der Seiten stehen / und wird
für dich reden / die sel. Jungfrau Ma-
ria und die Heiligen deines Ordens /
wie auch deine andere heilige Vor-
sprecher / die du in deinem Leben son-
derlich angeruffen hast / werden dir
helfen. Dein Eingang und Bestän-
digkeit ist ein ungezweifettes Pfand
deines ewigen Heils.

Es frohlofete vor Freunden der
H. Gerardus Bruder des Bernar-
dy und singte in seinem Todsbett /
in Bedenken / daß er bis in den Tod
in einem so heiligen Orden verhar-
ret / wo er so eiferrige Diener Got-
tes angetroffen.

Der H. Ignatius sahe die Seelen
der Ehrwürdigen Väter Hosii und
Coadiui welche gleich nach ihrem Le-
ben / das sie seliglich in Gesellschaft
beschlossen / gen Himmel aufstiegen.

Es war Bruder Robertus aus
dem Eistercienser Orden von Chri-
sto dem H. Erzb. von der seligsten
Mutter Gottes Maria / und von
dem H. Bernardo des Himmels ver-
sichert. Dem gottseligen Bruder
Hermanno sagte die übergebenedey-
te Mutter Gottes / wie daß er

den Himmel ohne alles Fegfeuer be-
steigen werde. Darum sie dann ihm
auch bis auf den letzten Augenblick
beigestanden.

Es sahe Bruder Lambertus / der
aus einem sehr adelichen Geblüt wa-
re / vor seinem End unsern Heyland /
und sein heiligste Mutter / die ihm
überaus einen schönen Sig zeigten /
den sie ihm auf alle Ewigkeit in dem
Himmel zubereitet hätten.

Die selige Urselina sahe auch in
dem Himmel einen glanzenden Sig /
und sie hörte eine Stimme / die sagte:
Er gehöre dem blinden Bruder En-
gelberto aus gamesdem Orden zu.

So tröste dich dann mit dem H.
Ambrosio / und sage: Ich fürchte
den Tod nicht / weilten wir einen
guten Meister haben. In einem
einigen Kloster des H. Richardi star-
ben auf einen Tag vier hundert und
funffzig Geistliche Benedictiner / und
wurden alle selig. Laß uns eben der-
gleichen Gnad für uns verhoffen / und
alle knechtliche Forcht aus dem Sinn
schlagen.

5. Wann dir heime zuvor began-
gene Sünden ein Forcht einjagen /
so erinnere dich / daß die in der Welt
begangene Sünden gänglich durch
den Eingang in den Ordenstand
dir verziehen und ausgelöscht seynd /
wie der Engel einem Teuffel erwiesen
hat / welcher den H. Antorium wol-
te anlagen.

So gar auch die Sünd / die du in
dem geistlichen Stand begangen hast /
sollen dich nit so gar verzagt machen;
Bruder Constantius / ein Eisterciens-
er / ist drey mal an seinem H. Orden
meiney

Chron- de-
Vilars. 11

Caesar. 1 6.
c. 10.

20.
Nicht gar
zu verzagt
seyn wegen
begangener
Sünden.

Chron.
Cister.

meineydig worden / und aufgesprun-
gen / aber durch das eifferige Zuspre-
chen des H. Bernardi nahm er sich
ernstlich um die Tugend an / und erlit-
te nachmals viel Kranckheiten mit
grosser Gedult. Von Gott wurde
er also getröstet / und in seinem Tod-
Bett gestärcket / das er überaus lieb-
liche Gesängelein / die ihm Christus
der Herr ganz frisch und neu eingabe
/ mit höchsten Freuden gesungen /
ja er empfand ein innerliche Vertrö-
stung seiner Seel Seeligkeit. Raumb
war er gestorben / hielt ihm der H.
Bernardus ein Lob-Predig / in wel-
cher er sein Bussfertigkeit und grosse
Gedult hervor gestrichen.

Meta-
phrast. in
vita.

Wann du vielleicht länger lebest /
würdest du verdammil werden. Gott
kommt oft durch sein väterliche Gü-
te vor / ehe man durch vielfältige Ver-
schafft oder schwere Versuchungen
in Abgrund gestürzt werde. Ein rei-
cher Mann schicket seinen Sohn über
Meer / diesen glücklich wieder zu em-
pfangen / gabe er viel Gelds dem H.
Joannes / dem Almosen-Geber und
Patriarchen zu Alexandria / selbiges
unter die Arme auszuteilen / verhaf-
fend das Geber eines so H. Manns /
wie auch sein so grosse Freygebigkeit
würden seinen Sohn glücklich zurück
bringen / nichts desto weniger starbe
dieser sein Sohn auf der Schiff-
Fahrt / weßwegen sich dann der arme
Vater nit mehr wolte trösten lassen /
indem er denjenigen verlohren / wel-
cher / als ein einziger Sohn / den Na-
men und Stam hätte fortsetzen sol-
len. Es wurde auch der H. Joannes
in etwas darüber entrüstet / aber in

dieser seiner Traurigkeit sahe er diesen
Jüngling in einem hell glänzenden
Licht / der ihn tröstete und sagte: Er
sey seelig / und hätte er länger gelebt
so wäre gewißlich er ewig verdammil
worden.

Halte weiters diesen Verzagten
vor / die unschätzbliche Gnad die ihnen der
Gott der Allmächtige erweilet / das
er sie nicht undereitet dahin sterben
läßt ohne die H. Weeg Zehrung / ohne
die letzte Oelung und andere geistliche
Mittel. Durch unversehnen Tod
seynd viel Grosse so wol geistliche als
weltliche Fürsten dahin gestorben.
Casimirus der Adere / Fürst in Pol-
len / starbe gähling in einer Mahlzeit /
Basilius der Kaiser auf einer Jagd /
Martinus der Fünfte / Römische
Pabst an dem Gewalt Gottes. Viel
andere sterben täglich in einem Au-
genblick durch unterschiedliche Zufäll
ist es dann nit derohalben ein se-
schätzwürdige Gnad / das ihnen Gott
Zeit gibt ein vollkommene Pen und
Leyd zu erwecken / ein reichschaffene
Reicht abzulegen / sich speisen zu laß-
sen / viel herrliche Tugenden als der
Lieb Gottes / der Gedult / der Weis-
sormigkeit ihres Willens mit dem
Göttlichen / und dergleichen mehr zu
üben?

Ein Heiliger / da er schon nächst dem
Tod war / ward gebeten / er solle bey Gott
um ein längeres Leben anhalten / er aber
sagte: Si aliquando, cur non modo? noch
ich einmal sterben muß / warum nit jetzt
gleich? Wie dieses der H. Augustinus
siehlt.

Der H. Nicolaus von Tolentin erst von
Orden des H. Augustini verführte ein so
grosse Begeert zu sterben / das er oft mit ed
schrey: Cupio dissolvi, & esse cum Christo
34

Ich wünsche von den Banden dieses
armfeligigen Leibs aufgelöst zu wer-
den / und in alle Ewigkeit mit meinem
Heiland zu leben. Diese Liebs / In-
brunnen haben ihn würdig gemacht /
das Christus der Herr / die seligste
Jungfrau / und der H. Augustinus
kame in dem Tod / Bett erschienen /
und Christus zu ihm gesagt: Wo lan-
mein guter und gereuer Diener
gehe ein in die Freud deines
Himmels.

Vielmehr sollen diese Forcht same
sichten / das ihnen nicht vorgeworfs-

sen werde / was Christus der Herr
einem des Lebens gar Begierige vor-
geworffen hat. *Pati timetis, exire
non vultis, quid faciam vobis?* Ihe-
solt nichts leiden / den Tod scheuht
ihr / wie soll ich mich dann gegen euch
verhalten? Laßt uns befeissen ein so
tugendames Leben zu führen / das
unser Unschuld in diesen letzten Jä-
gen kein Ursach zu zittern habe / so
werden wir vielmehr den Tod wän-
schen / als vor demselbigen uns fürch-
ten.

Anderes Capitel.

Ein geistlicher Kranken-Warter soll ein hel-
denmüthige Gedult haben / allerley Kranken
aufzuwarten.

Eitbero der Mensch den
Stand seiner Unschuld
verlohren hat / scheint er
nichts anders zu seyn als
ein Begriff aller Armfeligkeiten und
Krankheiten dieser Welt / und zwar
dargestalt / das er denjenigen be-
schwerlich ist / die seiner Sorg tra-
gen / und oft ihm selbst unerträglich
ist / insonderheit wann er mit einer
langwierigen und beschwerlichen
Krankheit behaffet ist.

Die Tugend und Begierb Gott
zu gefallen benehmen das Murren
und Klagen / den bissigen Zorn / die
allzugroße Traurigkeit / und was
mehr andere dergleichen Sünden
R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

seind. Doch besreyen sie nicht vor
dem Schmerken / vor dem Verlust
und Armfeligkeiten / die den verfaul-
ten Leib / der nichts auf dieser Welt /
als Noth und Unstat ist / eigenthüm-
lich seynd.

So muß dann ein liebereicher
Kranken-Warter sich mit der Ge-
dult bewaffnen wider das Klagen
und Murren der Unvollkommenen /
und hefftige Krankheit der Voll-
kommenen.

s. 1.

Damit du ein unüberwindliche
Ruh in deinem Herzen besitzest / muß
du folgende Lehr tief in deinem Her-
zen eingegraben halten / das es gänzlich
sich

2.
Jederman
kan man
nicht sun-
dun.

||

||

lich unmöglich seye / daß du deinem
gangen Closter ein solches Vergnü-
gen gebest / und dein Ampt in solcher
Vollkommenheit verrichtest / daß nit
deinen Krancken / oder denen / die mit
ihnen was zu schaffen haben / ein
Mißfallen oder Klage entwische.

Der Obere / der Leib-Ärzt / der
Vorsteher der Krancken / dein Re-
gel / dein eignes Gewissen werden ver-
bieten / daß du diese oder jene Speiß /
oder was anders dergleichen den
Krancken nicht zulassst. Und berent-
gegen wird man dich ermahnen und
antreiben / du sollest dem Krancken
nachgeben / und seinem Willen nach-
kommen / thust du dieses nicht / so wird
man dich für gar zu rauh und grob
halten; Laß dich doch in dem wenig-
sten nicht überwinden / gehe deinen
Weeg beständig fort / wann dem
Oberen hierinnen genug beschicht /
nichts desto weniger besänftige diese
dein rauhe mit demüthigen Wor-
ten / mit Eingezogenheit / mit Gedult /
und mit der Liebe. Du mußt
mehr Rechenschaft Gott und dei-
nen Sakungen als diesem Oberlästigen
geben. Man wird dir noch dar-
um zu seiner Zeit danken / weilen dein
Strenghheit das Ubel verhindert /
und die Kranckheit baldter vertrieben
hat.

Gott gibt dir immer die Gelegen-
heit an die Hand / daß du das sechste
und siebende geistliche Werck der
Barmherzigkeit üben könnest / wel-
che seynd gedultig die Schwachen
übertragen / und denen / die dich ver-
legen / gern verzeihen. Man gabe

dem H. Bischoff Spicedion einen
Backen Streich / man spise die Heil-
igkeitswina in das Angesicht / man schme-
ge den H. Martinum / man hat auf
das Rad gesochten / in der Felter ge-
plagt / in angezündte Scheiterhauf-
en geworffen / unzahlbar viel Kran-
cke Martyrer seynd doch still gewesen /
ja viel mehr haben sie an ihrem An-
gesicht ein innerliche Freud erzeigt /
und in ihren Herzen ein Starckmü-
thigkeit erspühren lassen / warum daß
sollen nicht deine Ohren ein klein
Wörtlein übertragen können?

Dein Krancker leidet vielmehr an
seinem Fieber / an dem Zitteren / an
dem Gries und Stein / und an derg-
leichen Ublen; Er leidet von dem
Ärztneyen / welche bitter und unan-
nehmlich / und der Natur zu wider
seynd; Er leidet wegen deiner Un-
wissenheit zu handeln / wegen deiner
übel anständigen Gespräch / wegen
deiner Faulheit / und wegen deiner
Einbildung / die er hat / indem er ver-
meint / er seye dir und dem ganzen
Haus beschwehrt.

Du faust einem armen Krancken
durch dein Ungedult fast beschwehrt
lich und durch dein Gedult fast ver-
hülfflich seyn. Es mercket Erasmus
in den Geschichten des Lebens des
H. Hieronimi / daß Bruder Paulus
bus Colomer / da er Krancker war /
ter ware / so gedultig und freud-
voll gewesen / daß die Geistlichen sich
nicht scheuerten Kranck zu seyn / weil
sie wußten / daß er ihnen würde auf-
warten.

Bruder Franciscus vom Orden

Ube das
sechste und
siebende
Wort der
geistlichen
Barmher-
zigkeit.

ist schier fünfzig Jahr in unserer Ge-
seltschaft gewesen/ und ein lange Zeit
Krancken/ Barter / ließe doch nie-
malen das wenigste Zeichen einer
Ungehult spüren / hat auch nicht ein-
mal auf einige Frag seiner Krancken/
deren er Sorg truge / mit Unlust ge-
antwortet / sondern er sprach allezeit
mit freudigem Angesicht einem jed-
weden zu geben / was er begehrte.
Diese sein Tugend besser zu verfu-
hen / ließe Gott zu / daß etliche Un-
vollkommene ihn rauh und mit
Schmach Worten anfahrten / als
dann schlug er die Hand creuchweis
über die Brust zusammen / und jagte
ihnen in großer Demuth / sie hätten
recht ihre Klag seye billich und wahr/
er seye wol / daß seine Sünden und
Unvollkommenheiten ihn unwürdig
machen würden / daß er länger in der
Gemeinschaft der Diener Gottes
lebe.

Bruder Joannes Baptista von
Sagance Capuciner bemühet sich
allen Kräfte nach / den Krancken
zu helfen durch ein innigliches Mit-
leiden / so er gegen ihnen hatte / und
wann er sie also leidend ansah / sagte
er zu sich selbst / dir Armseeligen
gehöhren diese Kranckheiten /
der du deinen Schöpffer so offft
und so schwerlich beleydiget
hast.

Bruder Antonius von Siellia
aus gemeldtem Orden übertruge ein
solange Zeit und mit solcher Gedult
Unbilden und Schmach Neben ei-
nes Mehaers / von dem er offft etwas
Falsch für seine Krancke erbettlete /

daß endlich sein Gedult dem groben
Mann das Herz abgewonnen / daß
er bate den Bruder um Verzeihung/
und ersuchte ihn / er solle hinsüro von
seinem andern / als von ihme das
Fleisch vor seine Krancke begehren/
und in der Wahrheit / so lang er her-
nach gelebt / gabe er alleinig das
Fleisch her / so den Krancken noth-
wendig war / da sihest du / daß kein
Mensch so ungeschlacht seye / der nicht
durch die Gedult erweicht werde.

Schwehlich wird man in diesem
Stuck ein heldenmüthigere Tugend
finden / als der H. Catharina von
Genis. 1. Sie wartete einer Aus-
sätzigen aus / und an statt alles Lohns
empfieng sie nichts / als Schmach
Wort und Unbild eine über die an-
dere / wie wir ein wenig hernach mel-
den wollen. 2. Ein Kloster Frau mit
Namen Palmerina von Eifersucht
und Neidangerieben / thate anderst
nichts als heimlich und offentlich ihr
übel nachreden.

Es bemühet sich entzwischen die
Heil. Catharina ihrem Vermögen
nach durch ihr Demuth und Gütig-
keit selbige zu besänftigen / ihr die
Gall und Gift aus dem Herzen zu
räumen / aber umsonst. Derwegen
verfügte sie sich zu ihrem geliebtesten
Heiland / offeret demselbigen viel
eiferriges Gebet / die verstoete Klo-
ster Frau zu erweichen / Dieses Ge-
bett hat Christus der H. Er gehört.
Damit Palmerina weicher und wis-
ziger würde / sucht er sie mit einer
Kranckheit heim. Dieser dan wartete
aus mit tieffter Demuth und höch-
ster

Surius 19.
April.

S. Ray-
mund.
c. 39.

ster Lieb die H. Catharina / doch aber wurde dieses Klockspeisene Herz immerdar härter / und weilten Gott durch diese Hartnäckigkeit mehr erzürnet worden / vermehrte sich die Kranckheit dergestalten / das sie nach Verlust aller Kräfte ihren tödtlichen Haß allbereit in die Höll zu tragen gedunckte. Da sie wiederumb die H. Catharina vor ihrem himmlischen Bräutigam auf die Knie niederstosse mit häufigen Zähren / und ruffte zu Gott. Sie wäre entschlossen / nicht mehr aus ihrem Bet. Kämmerlein zu gehen / sie hätte dann für ihr Krancke zuvor Barmherzigkeit erlangt. In der Wahrheit sie verharrete auch in dem Gebett drey Tag und drey Nacht / und unterdessen war die verstockte Valmerina stüts in den Zügen / endlich erbarmet sich Gott der Allmächtige über dieses steinerne Herz / und gabe ihr ein so kräftige Gnad / das sie aus wahrer Reu und Leyd angefangen zu weinen / und mit steiffem Vorsatz sich zu bessern gestorben ist.

Von dieser Zeit an empfieng die H. Catharina die Gnad / das sie den Stand aller Seelen / mit denen sie gehandelt hat / erkennen und sehen konnte die Schöne deren / die in der Gnad Gottes waren ; Also fast gefallen Gott die Sorg und Liebe / die man gegen den Krancken tragt.

Man muß
beherzt
seyn ver-
drücklichen
Kranckhei-
ten abzu-
warten.

§. 2.

Ein rauhes Wort siegt durch den Lufft / und verlegt den Leib keines Weegs / das Gestanck der Wunden aber / und abscheuliche Kranckheiten

benehmen einem das Herz und ablen Lufft zur Arbeit. Und in dieser Begebenheit laßt sich der weiche Eifer eines rechten geistlichen Kranken-Warters sehen / wo ein Verragter das Herz verlieret / und darvon flieht.

Einen guten Schiff-Herrn erkent man in Sturm-Winden und Ungewitter / einen guten Soldaten in der Schlacht / und einen guten Kranken-Warter in den abscheulichen und unheilbaren Kranckheiten.

Was man sich einmal recht überwindet / so gibt Gott so starke Gnaden / das kein Wunden oder Kranckheit so entsezlich seyn kan / welche einem zu schaffen gebe. Dieses hat erfahren der H. Franciscus Xavierus nachdem er das Eyer aus einem Eyschwar heraus gezogen / ab welchem er zuvor sich entsetzt / und gleichsam ohnmächtig worden.

Franciscus Diaz / ein Bruder unserer Gesellschaft war wegen seines Fleiß in der Krancken-Stuben / wie auch wegen seines Eifers / und Hülffseligkeit sehr verwunderlich. Dieser hat mit seiner Zung ein Wunden / so ein anderer Bruder an dem Aug hatte / und schon faul / abgelecket / und die Liebe war Gott also gefällig / das er dem Krancken die Befundheit erkelt / wie solches Nierenbergius bezeugt.

Die entsezlichste und verdrücklichste Kranckheit ist der Auszug und das Siechthum / welcher verursacht die Hoffir die / so mit dieser Kranckheit behaftet seynd / um so viel mehr stüben sie erblicher derselbe ist.

Wit

Niel Heilige haben diesen armen
verlassenen Menschen sonderlichen/ja
verwunderlichen Fleiß angewendet.
1. Diesen hat die H. Kadi Gundis/
Königin in Frankreich gedienet. 2.
Die Heil. Margretha / Königin in
Schwaben/wuschte ihnen die Füße.
3. Der H. Franciscus wuschte ihnen
den ganzen Leib.

Dieser himmlische und Lieb-bren-
nende Mann führte seine Layen-
Brüder in die Siechen-Häuser/ und
trieb sie an durch Zusprechen und
eignes Beispiel / daß sie ihnen das
Bett machten / der Ausfälligen
Wunden verbindeten / das Eiter/
so aus denselben lauffte / sauber ab-
wuscheten / und selbige mit Wasser
flüßig abwuscheten / er selbst griffe
mit solchem Eifer zu / daß er etlichmal
diese abschleuliche Wunden mit seiner
eigenen Zungen abgeleckt / alle / die
in seinen Orden aufnahmen/
wolt er / daß sie zu diesem Dienst ge-
koncht würden / und wolt selbige
darinnen nicht gedulden / welche sich
diesem weigerten. Er nennete die
Siechen seine Christliche Brüder/
und daß dieses Angedencken antriebe/
dieser fleißigste Sorg zu tragen / um
den Liebe unser's Heylands willen.

Vor allen ware in diesem Liebs-
Werk ansehnlich Jacobus mit dem
Namen der Einfältige / welcher/
wegen seines unausfälligen Fleiß/
auch der Haushalter und Leib- Arzt
der Siechen ist genannt worden / es
besah der H. Franciscus ihm einen
an der von der Fußsohlen an/bis auf
das Haupt mit einem gesunden Theil

an seinem Leib hatte / gegen diesem
trug er möglichste Sorg / und da-
mit er ihn ein wenig aufmunterte/
führt er ihn in die Kirchen Portiun-
cula. Da ihn aber der H. Franciscus
angetroffen / gabe er ihm einen Ver-
weiß / daß er diesen armseeligen und
ganz verfallten Menschen aus dem
Spital geführt habe/und vermerckt/
daß er in etwas den guten Bruder/
wie auch den Ausfälligen besüret
hätte/ siele er ihnen zu Fuß/ und bate
sie um Verzeihung/und aße aus der
Schüssel dieses Ausfälligen / liebkos-
te und küßte ihn / und verliesse ihn
endlich wieder voller Freuden / und
wolgetröset.

Es erzehlet Hugolinus / daß ein
Ausfälliger so ungedultig gewesen/
daß er diejenige/so ihn aufwarteten/
mit Worten und Fäusten hernah-
me. Diesem zu dienen/trug sich der
H. Franciscus an / aber er spottete
nur seiner / und sagte: Gott hat
meiner vergessen / seithero ich
von dieser stinckenden Kranck-
heit aufgezehrt werd / ich habe
gänzlich verzweiflet / und ich
kan in einem so armseeligen
Stand durchaus nicht mehr auf
dieser Welt verbleiben.

Der Heilige begibt sich zu dem
Gebett/und darauf fragte ihn/was
dann sein Wunsch wäre/dieser gabe
zur Antwort: Ich wolte/daß man
mich an dem ganzen Leib wusch-
te/ich bin dergestalten verfault/
und alle meine Glieder verursa-
chen mit ein so unerträglichem
Gestank auf diesem schon ganz



178 Anderen Theils 2. Buchs/ 3. Absatz/ 2. Cap. Von den
verfaulten Stroh- Sack / daß
ich nicht anderst meine / als seye
ich auf einem Mist / und ist mir
nicht mehr möglich / daß ich dies
ses faule Aas länger erdulden
könne.

Als bald ließe der H. Franciscus
ein Bad mit wolriechenden Kräu-
tern zureichten / ein Layen-Bruder goß
se das Wasser allgemach zu / er aber
waschte ihn mit eignen Händen auf
das fleißigste. Dieser Eifer / diese
Demuth und Liebe gehele Wirt der-
gestalten / daß wo der Heilige den Leib
des Ausfägigen mit seiner Hand be-
rührte / derselbige Theil als bald heil
wurde. Endlichen ward dieser arm-
selige Mensch durchaus geheilet
durch das liebeiche Berühren Fran-
cisci. Erstliche Tag darauf starbe die-
ser Ausfägige / erschiene dem H. Fran-
cisco / und dancket ihm / daß er von
wegen seines Geberts in gar kurzer
Zeit aus dem Hög-Feuer sey erlediget
worden.

Die H. Catharina von Senis er-
zeigte ein durchaus großmüthige
Gedult und verwunderliche Bestän-
digkeit gegen einen Ausfägigen. Die-
se H. Jungfrau befuchte sie täglich zu
Morgens und Abends / diente ihr in
allen ihren Nöthen / und / als viel
möglich war / sprang sie ihr bey.
Dieses und anckbare Mensch wurde
durch so grosse erwiesene Lieb nur
hoffärtiger und aufgeblasener / und
an statt des Dancks spottete sie nar
ihrer / und redete ihr schmälich zu.
Wann das wenigste ihren Willen
nit nachgiengen / erzürnete sie sich heff-

tig / und wolte für ein schuldige Dienst
haben / was ihr aus sanfter Barm-
herzigkeit erwiesen wurde.

Weilen aber die H. Catharina in
ihrer Krancken Christum den H. Eren
berachtete / stiffe sie weder Zorn / noch
Unwillen an / sondern besaße sich mit
lieblichen Worten und freudlichen
Dienstern diese Zornmüthige zu be-
sänffigen / und diente ihr so eifrig
als wäre sie ihr eigne Mutter. Diese
Gedult währet ein lange Zeit / und
weiken Gott den Verdienst seiner
Braub belohnen wolte / wechelte er
daß die Hand der Heil. Jungfrau
mit dem Siechthum ergrieffen wor-
de / nichts desto weniger feste sie von
ihrem Liebs-Dienst nicht ab / und so-
ge vor diese Gelegenheit / sich aß quäl-
ten / der Gefahr / daß sie nicht an dem
ganzen Leib ausfägig wurde.

Die Krancke starbe bald hernach
indem ihr Catharina begrieffen worden
und ihr bis auf den letzten Athem ge-
gesprochen / darauf wusch sie den
Leib sauber / kleidet und bearbeitet
mit eignen Händen. Nach vollend-
ter dieser Begräbnus fiele der Siech-
thum so vollkommenlich von ihren
Händen / daß sie viel schöner gewor-
den als zuvor immer.

7. Der H. Mothica seinem Cui-
nus genannt / ein Abte in Juelen
hat den H. Fintanum von seinem
Siechthum geheilet / indem er ihn
mit seiner Zungen von dem Brust-
an / bis auf die Füß geleckt / er 1000
dreymal mit seinem Mund den Ho-
stath heraus / so ab der Mater des
Ausfägigen ranne / und dieser wurde
gleich

gleich in Gold verändert / welches man noch zu ewigem Angedencken aufbehalten / wie dann auch / damit man sich verwundere ab dem Eifer dieses Heil. Abts und ab der Güte Gottes / welcher seine Diener ergötzt / und in Ehren hat / wann sie sich in den schwehrißten Begebenheiten am meisten demüthigen. Margaritha ein Gemahlin Caroli Herzogens aus Lothringen / und Tochter Kayfers Rupertii war so eiferig / den Kranken zu zuspringen / und ihnen zu dienen / daß sie mit ihren Händen berührte / und verbande die Wunden und Geschwür / die unterweilen so erschrocklich stuncken / daß alles ihr Frauen-Zimmer darvon lauffte / sie alleinig / und eine aus ihren Bedienten / mit Namen Lucia / waren so behergt / daß sie diese Mühsaltung erdulden konten / sie hatte auch ein Wolgefallen / wann sie die Kediße und Sieche waschen / und mit ihren Haaren das Eiter ihrer Wunden abwischen kunte. Gott hat auch ihre Dienst zu solchen Ehren aufgenommen / daß er zugeben / daß viel deren / welchen sie auswartete / wunderlicher Weis seynd gesand worden.

§. 3.

Wann die hefftige Schmerzen deinen Kranken plagen / so habe ein Williden mit ihm / sibe / wie du ihm was Liebs erweisen könnest / versprich ihm / daß deine andere Hausgehoßene für ihn bitten wollen / tröste ihn für sich / und seye ihm mit langem Beschwäg nicht überläßig. Wann

es die Zeit / die Gattung der Krancke / und die Kranckheit zugibt / kanst du ein kurze Geschichte erzehlen / von denen / welche schwehre Kranckheiten mit großer Starckmüthigkeit übertragen haben. Du kanst mit Bescheidenheit selbige denen erzehlen / die Kranken besuchen / ohne daß du dergleichen thust / daß du auf ihn redest; Christus der Herr selbst hat sich nicht geschichen in seiner Angst von einem Engel getröst zu werden / damit er uns zu verstehen gebe / daß weder Wissenschaft / noch Tugend / noch Stärke des Geistes so groß seynd / daß sie nicht in ihren Ansehtungen einer Hülf vonnöthen haben. Dir zu heiffen will ich nur vier dergleichen Geschichten beybringen / Mehrer wüßst du finden können / da ich gehandelt hab von der Gedult der Martyrer und anderstwo.

1. Bruder Thomassin aus dem Orden des H. Dominici hatte den Krebs an dem Gesicht / welcher ihn also nagte / und verlastete / daß man ihn von dem andern Geistlichen hat müssen absondern / in seinem größten Schmerken sagte er doch nichts / als gelobet sey mein Heyland Christus Jesus.

Seraph. Razzi.

2. Der H. Franciscus litte sehr scharpffe Schmerken / in diesen ruffte er den Himmel um Hülf an / die Gedult zu erlangen / höret auch folgende Stimm: Diese Schmerken seynd köstlicher und höher zu schätzen als alle Schätz dieser Welt / wann schon alle Steinfelsen der Berge in Gold / und alle Tröpflein des Meers in

Wadding.

den.
3. Die Schmerzen dieses Lebens können mit nichts den Peinen des Feg-Feuers verglichen werden / und doch kan man diese durch die Gedult in den Kranckheiten auslöschten und vermindern. Es bringt dessen ein Zeugnus der H. Antoninus vor: Einem Krancken / sagte er / wurde von Gott die Wahl gegeben / in seiner schmerzlichen Kranckheit noch zwey Jahr zu verharzen / oder drey Tag in dem Fegfeuer zu leiden / er erwählte das Fegfeuer / darfür haltend / sein Kranckheit wäre unerträglich / doch aber über ein einzige Stund / die er im Fegfeuer gelitten / vermeinte er / er wäre schon viel Jahr darinnen gewesen / bate derothalben inständiglich seinen H. Schutz-Engel / daß ihm wieder das Leben vergunnt wurde / gänglich entschlossen / darinnen / so lang Gott wolke / zu leiden. Diese Gnad hat er erlangt / und folgendes verspotete er nur der Schmerzen seiner Kranckheit in Erinnerung / wie entschlich diejenige gewesen / die er ausgestanden.

4. Alle diese Wahrheiten und noch mehr andere trage du deinem Krancken vor. Aber ich bitte dich / predige diese erstlich durch dein selbst eigne Gedult / so wirst du mit diesen so wol dir als andern nutzen / wann du dein Herz stärckest / wird dein Stimm und dein Hand weit kräftiger seyn.

Teigent in
Exped.
Christ.

Der erste / der sich in China zu dem Christlichen Glauben bekehrt hat /

ware von armen Eltern geboren und weilten er mit einer unheilbaren Kranckheit behaftet wurde / verhofften sie ihn aus ihrem Haus. Da man dieses den Vätern unserer Gesellschaft erzählte / seynd sie zugelauffen ihn mitten auf dem Feld gang verlossen angetroffen. Sie fragten ihn / ob er wolle ein Christ werden? und auf das wenigste sein Seel in Sicherheit stellen / weilten es doch um die Gesundheit des Leibs geschickten / weil sie wären bereit ihm / nach allem ihrem Vermögen / beyzustehen / der arme Krancke versammlete alle seine Kräfte / und schrie: Diß Gesalt die Werk der Barmherzigkeit an beselche / gefalle ihm wol / baten ihn also gleich darauf ein Hütlein / spangen ihm bey / unterwiesen und trugten ihn. Wenig Tag hernach starb er / und ward ihm durch diese Lie der Himmel eröffnet / wie nicht weniger nachgehends dem ganzen Reich reich / welches allein an Reichthum und an Zahl der Leutchen so ansehnlich als ganz Europa ist.

Betrachte die Freud / die du haben wirst / wann du entweders deiner Brüder einen selig gemacht / oder auf das wenigste viel zu seiner Eeligkeit geholfen hast / so wird dich diese Erinnerung zu einer größten Gedult und hitzigerem Eifer ansporen.

§. 4.
Das schwebriste und verdrückteste Chiste ist / wann die Kranckheiten lang währen. Es seynd wenig Christen / die nicht gern wolten um des wahren Glaubens willen entweders

Kopff lassen/ oder gehenckt/ oder mit Speien durchstochen werden. Das so gewinn man den Himmel bald. Wann es aber zu thun ist auf einem glühenden Koff/ wie der H. Laurentius gebraten zu werden/ mit langsam Feuer verbrannt zu werden/ wie die Ehrwürdige Väter Spinola/ Breboeuf/ L'Alleman und andere. 25. Jahr mitten unter den grausamen Weinen zu seyn/ wie der Heil. Clemens von Ancora/ hat man wenig/ die nicht vor Schrecken erdateten.

Ein Kopffweh gedunckt einen noch leicht zu seyn/ wann es nur einen halben Tag währet/ was schon ein großer Schmerz darbey ist; die Wasser sucht aber/ die Blieder sucht/ der Ausfluß/ und dergleichen schmerzliche Krankheiten/ die zehen und zwanzig Jahr währen/ seyn ein langwürrige Wuß.

Auch die Sorg/ die man über dergleichen Krancken hat/ ist fast verdrüßlich/ und da gehört ein starkmüthiges Herz darzu/ daß man allzeit freudig und willig seye. Dieses sagst du/ und ich halte es auch mit dir/ aber ich bitte dich/ gedencke doch/ wann DIT dich mit dergleichen heimbsucht/ würdest du nicht froh seyn/ wann man dich mit aller Lieb und Gedult bediente; erinnere dich auch/ wie wol du heut ganz gesund seyst/ könne es doch geschehen/ daß du Morgen sehr übel aufsehest.

Bruder Obertus aus dem Cistercienser Orden war 30. Jahr Krancken: Warter/ und verhielte sich in R.P. Le Blanc S. I. Anderer Theil.

diesem Amte mit lobwürdigster Liebe/ Gedult und Fleiß/ darauf erkrankte er selbst in zwanzig Jahr lang/ und ware vonnöthen/ daß ein anderer ihm aufwarte. Durch die Dienst/ die er seinen Brüdern erwies/ und durch die Gedult in seiner selbst-eignen Krankheit erworbe er so viel Verdienst/ daß er vor seinem letzten End verzuckt worden biß unter die Chör der Englen/ und gehört hat die himmlische Lob-Gesänge/ wie er so bald er wieder zu sich kommen/ erzehlet hat. Aber das setzte er noch weiters hinzu: Ich bin zu einem Gesellen dem H. Erz. Martyrer Stephano zugeeignet worden/ gleicher Ehre mit ihm zugewiesen/ warum bin ich noch auf dieser Welt? Ich wünsche eilfertig wieder in den Himmel zu kehren/ mit diesen Worten entflohe sein Seel in das Ort der ewigen Freud.

Erwiese andern/ das du wünschest/ daß es dir widerfahre/ so wirst du so viel Gnad und geistliche Stärke erwerben/ daß wann die Krankheiten dich ergreifen werden/ du vor Gott durch dein Gedult sehr groß und ansehnlich seyn wirst.

S. 5.

Noch ein einziges Wort hab ich denen Eiferigen zu sagen/ damit sie sich gern gebrauchen lassen in den gefährlichen und ererblichen Seuchen so wol gegen den Haus-Genossen/ als auch gegen den Auswendigen/ die aller zeitlichen und geistlichen Hülf beraubt seynd.

Es sagt unser Heyland selbst/ daß

daß kein grössere Lieb seye / als wann
einer seine Leben für sein Freund auf-
sehe; der sich zu gefährlichen leidigen
Seuchen zu dem Krancken Dienst
wagt / schlägt sein Leben alle Augen-
blick in die Schang / und ist ein Mar-
tyrer Christi Jesu / wann er in die-
sem Dienst stirbt / wie mit viel be-
währten Zeugnissen dargethan hat/
der gelehrte Theophilus Neinan-
dus unserer Gesellschaft / nichts be-
stoweniger überlasse ich das letzte Ur-
theil dieser Sach der Christlichen
Kirchen.

Wir lesen in dem Calender der
Heiligen an dem letzten Tag des Mo-
nats Hornung diese Wort: Zu Alex-
andria begehret man die Ge-
dächtnis der 3. Priestern / Dia-
conen und anderen mehr / welche
zu Zeiten des Kayser Valeriani/
da die leidige Suche starck Über-
hand genommen / der Krancken
ausgewartet / freywillig ihr Le-
ben dargegeben haben; die An-
dacht der Christen verehret sie
als Blutzeugen Christi.

Diese und dergleichen andere
Gedanken haben viel grosse Heilige
dahin bewegt / ihren Eifer / Mühe
und Arbeit zu Hülf ihrer Christli-
chen und geistlichen Brüdern aufzu-
opfern / in dieser der Natur und eigen-
nen Lieb so leidigen Kranckheit. Der
H. Bernardinus war erst 20. Jahr
alt / und doch diente er eiferrigst in
dem Spital zu Genis denen / die mit
dieser Kranckheit behaft waren. Der
Ehrwürdige Vater Edmundus Au-
gerius / ein sehr berühmter Prediger

unserer Gesellschaft / und Reiches
Vatter des Königs in Frankreich
übte sich zu Leon in diesen Liebdeinst
mit jedermans Verwunderung. Die
Heiligen Benedictus und Alper-
Erz-Bischöff zu Mayland / wie auch
der H. Carolus Borromäus eben
dasselbst und Cardinal haben in die-
sen Umständen der Stadt Mayland
mit Ruhm der ganzen Welt gehel-
fen / wie in gleichem der H. Paps
Gregorius der Stadt Rom.

Habe ein grosse Andacht zu dem
H. Sebastiano / dem H. Rocho / dem
erst benannten H. Carolo und zu an-
dern Heiligen / die ihr Leben aufgelegt
haben den mit gefährlichen Seuchen
Bedrangten aufzuwarten / damit
sie dir von Gott ein eiferrige Lob
erwerben / ihm in einer so schön
Gelegenheit zu dienen / und daß du
in dieser erwünschten Begebenheit
dein selbst eignes / und deiner in der
äußersten Noth verlassenen Brüdern
Heil befördern könnest.

Jacobus Saravias / ein Bruder
unserer Gesellschaft / da er in der
Welt ein Weber gewesen / gab er
allen seinen Gewinn den Armen und
behielte ihm nichts vor / als was nötig
zu seiner Unterhaltung vornehmen
war. Wie er aber geistlich werden
war er also gedultig / daß da ihm ein
grober Gefell ein Mauschellen gege-
ben / er im wenigsten sich nicht be-
klagt / sondern sich zu seinen Füßen ge-
worfen / ihn umb Verzeihung ge-
betten / wiewol er ihn im gering-
sten nicht belendiget hatte / er war so
andächtigt / daß die seeligste Mutter
Gott

Gottes/ die er oft anruffte/ ihn der-
gestalten unsichtbar gemacht / daß
ihn die Mochen / welche ihn umbzu-
bringen / oder gefänglich einzuziehen
gepinnet waren / nicht haben ersehen
können. Endlichen war er so voller
Lieb / daß er sein Leben zu Dienst des
Herrn / die mit der Sucht behaffter wa-
ren / aufgesetzt und eingebüßet hat/
so bald er nun diese Kranckheit an
ihm vermerckt / danckte er Gott wes-
gen der Gnad in unserer Gesellschaft/
und gmar in den Diensten dieser Ar-
men Bedrangten zu sterben.

ihm dann Christus der Herr zuge-
sprochen / und ihn getröstet.
Regidius von Molay/ ein Layens
Bruder gemeldten Ordens starbe in
ebendergleichen Dienst / man haltet
darfür / er habe viel Wunderwerck
darinn geübet / und noch viel andere
nach seinem Tod erwiesen.
Wann dann Gott dir diesen Eif-
fer eingibt/ oder dir deine Obern dies-
ses Ambt antragen / oder auch anbe-
fehlen/ entlauffe nicht / oder entziehe
dich dem Himmel nicht / der dir alle
Ehüre und Chor durch sonderbare
Gnad eröffnet. Ein einziger Tag in
solchem Eiffer zugebracht/ gibt mehr/
und ist verdienstlicher / als viel hun-
dert Jahr in Laugigkeit zugebracht.
Entzwischen übe dich dein Lebenlang
in Gedult / in Verachtung deiner
selbst / in der Liebe und anderen Tug-
enden/ damit wann dir ein erwünsch-
te Zeit Martyrer zu werden anbricht/
du ein so ehrenreiche Cron zu erwer-
ben würdig sehest.

Vierter Absatz.

Von dem Kleidermacher oder Schneider.

Erstes Capitel.

Vier notwendige Tugenden zu dessen Ambt.

Sobald Adam und Eva ge-
sündigt/ und Vermög ih-
res Lasters mit ihren Au-
gen gesehen haben/ daß sie
blos seyend/ haben sie das Schneider-
Handwerck geübt / und aus Feigen-
Blättern Schürklein zusammen ge-
nähet.

Es wolte auch GOTT da einen
Ehell haben / gabe ihnen zur Klei-
dung Haut von Thieren (die er ent-
weder von neuem erschaffen / oder
von denen/ die schon erschaffen waren/
hergenommen hat) und unterstunde
sich selbst sie zu kleiden.
R 2 Von

Gen. 3.